

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 94. Elbing, Dienstag, 23. April 1895. 47. Jahrg.

Wer für die Monate Mai und Juni auf die reichhaltige und billige „Altpreußische Zeitung“ abonniert, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig gratis geliefert.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung.“
Wien, 22. April. Bei der Wahl des Beihilfen-Ausschusses der kaufmännischen Oremiums kam es zwischen den obliegenden Antisemiten und den Sozialdemokraten nach vollzogener Wahl zu heftigen Szenen, die in eine Schlägerei ausarteten. Die Polizei mußte angreifen und nahm 12 Verhaftungen vor.

Budapest, 22. April. Der Nuntius Agliardi empfing gestern Vormittag eine Deputation des St. Stephan-Vereins, wobei er nach der Ansprache des Führers der Deputation, Grafen Ferdinand Hidy, in seiner Erwiderung den Krieg Ungarns gegen die Türken erwähnte und hervorhob, der Papst freue sich zu den Vorbereitungen zum Millenniumsfeste und werde auch ein Mittel finden, irgendwie beim Feste anwesend zu sein. Zum Schluß forderte der Nuntius die Deputation auf, ihr edles Wirken auf den Gebieten der Wissenschaft und Literatur fortzusetzen und der Kirche und dem Vaterlande gleichmäßig zu nützen.

Budapest, 22. April. Das Wasser der Donau und Theiß ist gefallen. Im allgemeinen hat sich die gegenwärtige Lage gebessert.
Brag, 22. April. In voriger Nacht wurden 2000 Plakate verbrecherischen Inhalts verbreitet, welche zur Teilnahme an der Mat-Fest aufforderten. Die Plakate wurden noch rechtzeitig beschlagnahmt. Fünf Verhaftungen wurden vorgenommen.

Paris, 22. April. Bei dem Bankett anlässlich der Centennar-Fest der école normale supérieure überreichte Dr. Schwarz-Berlin eine Adresse der Berliner Akademie und sprach über das Thema: Die Wissenschaft hat kein Vaterland. Dr. Sophus Lye aus Berlin brachte auf das Wohl der Schule einen Trinkspruch aus, dem sich Bocoyien von der Universität Beyden anschloß, ebenso Professor Fuchs-Berlin und Bodcot-Rom, Professor Benard-Sausanne verlas eine lange Adresse seiner Universität.

Paris, 22. April. In vergangener Nacht fand eine Versammlung von 5000 Angestellten der Omnibus-Gesellschaft statt, welche den allgemeinen Streik beschloffen. Begründet wurde derselbe mit den Fragen wegen des Lohnes und der Verabschiedung der Beamten, denen die Gesellschaft jede Genugthuung verweigert.

London, 22. April. Einer Times-Meldung zufolge erklärte der Finanz-Minister Foster im kanadischen Unterhause: Da Canada Frankreich die Meistbegünstigung bezüglich gewisser Produkte zugesprochen habe, müsse eine entsprechende Behandlung auch Deutschland und Belgien gewährt werden und müsse man dem Parlament eine dahingehende Vorlage machen.

Madrid, 22. April. Der Ministerrath beschloß im Gebiete des Rio de Oro (Westafrika) eine Colonie anzulegen.

Eine Probe auf die Volksstimmung.

Der Ausgang der Wahlen in Eisenach und Bennep-Wettmann ist ein Beitrag zur Beurteilung der Frage, was die Reichsregierung bei einer Auflösung

des Reichstags zu erwarten hätte. Sowohl in Eisenach wie in Bennep-Wettmann war die Neuwahl notwendig geworden, weil der Reichstag die Mandate der Abgeordneten vernichtet hatte. Bei der Wahl von 1893 hatte im Kreise Eisenach-Deimbach im ersten Gange der nationalliberale Kandidat 5328 Stimmen, der freisinnige Casselmann 3806 erhalten. Bei der Nachwahl siegte Casselmann mit 7570 gegen 7560 Stimmen. Jetzt, bei der Ersatzwahl, hat Casselmann mit viel größerer Mehrheit seinen Gegner geschlagen. Bis Sonnabend Abend waren gezählt für Casselmann 8972, für den Bündler Dr. Roesicke, der sich zur deutschkonservativen Partei bekannt hatte, 5565 Stimmen. Es ist bemerkenswerth, daß im Vergleich mit dem ersten Wahlgang vom 4. April die Wählerzahl erheblich gewachsen ist. Denn damals wurden nur 13.927 Stimmen abgegeben, von denen Casselmann 3524, Roesicke 2962 erhielt. Der Rest zerplitterte sich auf einen antisemitischen, einen sozialdemokratischen und einen nationalliberalen Kandidaten. Wie schrieb damals, da die Antisemiten und zweifellos auch ein großer Theil der Nationalliberalen für Roesicke stimmen würden, so sei der Ausfall der Stichwahl ganz ungewiß. Um so erfreulicher ist jetzt der Sieg Casselmanns, und die wohlverdiente Niederlage des Agrarlers trifft zum Theil auch die Regierung, da die offizielle Presse lebhaft versichert hatte, daß der Reichskanzler selbstverständlich bei der Wahl „zwischen Freisinn und Landwirthschaft“ mit ganzem Herzen nicht bei jenem, sondern bei dieser liege. In Bennep-Wettmann-Remscheid hatte im Jahre 1893 das Centrum im ersten Wahlgange für den freisinnigen Kandidaten gestimmt, der in Folge dessen mit 10544 Stimmen in die Stichwahl gegen den Sozialdemokraten, mit 13861 Stimmen, kam, während der nationalliberale Kandidat, der es auf 10163 Stimmen gebracht hatte, aussiel. Bei der Stichwahl wurde der Sozialdemokrat mit 15000 gegen 13496 Stimmen gewählt. Jetzt findet abermals eine Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Freisinnigen statt. Aber das Centrum hatte einen eigenen Kandidaten aufgestellt, woraus sich der Rückgang der freisinnigen Stimmen erklärt, und die nationalliberalen Stimmen von 1893 vertheilen sich jetzt auf drei verschiedene Kandidaten. So haben erhalten Meiß (Sozialdemokrat) 13147, Fischbeck (freisinnig) 4836, Stoezel (Centrum) 3899, Wuelfing (freisinnig) 3914, Kemmann (christlich-sozialer Bündler), 2368, Wendlandt (Antisemit) 833 Stimmen. Ein Sieg des freisinnigen Kandidaten wäre nur denkbar, wenn alle übrigen Parteien gegen die Sozialdemokratie eintreten.

Die Burschenschaftler in Friedrichruh.

Fürst Bismarck empfing am Sonntag eine aus acht Herren bestehende Abordnung der deutschen Burschenschaften, welche die Glückwünsche der alten Herren der Burschenschaften darbrachten; Professor Fischer aus Marburg überreichte in ihrem Namen eine Adresse. Darauf begab sich der Fürst zu Wagen, in Begleitung des Grafen Rankau und des Geheimrath Schweininger, nach dem Orte, auf welchem die von Bewohnern des Herzogthums Anhalt gestiftete Hirsch-Gruppe aufgestellt ist. Hier hatte die zur offiziellen Ueberreichung der Gruppe einfindende Deputation, bestehend aus 14 Herren aus Anhalt, Aufstellung genommen. Bei Antritt des Fürsten erschollen aus der Mitte des Publikums, das aus etwa 200 Personen bestand, laute Hochrufe. Der Fürst verließ den Wagen und begrüßte die Deputation, worauf Oberbergath Nehmer, der Vorsitzende des Comité, eine Ansprache hielt und das Denkmal als ein Zeichen deutscher Treue und deutschen Dankgefühls übergab. Hierauf überreichte Oberbergmeister Funk mit einer Ansprache dem Fürsten den Ehrenbürgerbrief der Stadt Dessau. Der Fürst nahm den Ehrenbürgerbrief entgegen, unterbricht sich einige Zeit mit den Umstehenden über die Stadt Dessau, die ihm nicht unbekannt sei, und sprach dann in einer längeren Rede seinen Dank für die Ernennung zum Ehrenbürger Dessaus aus. Als Altmarkter und Lauenburger ehre ihn die Begrüßung der Anhalter ganz besonders. Anhalt hätte das eigentliche Treibhaus des Partikularismus sein können; aus der Zufriedenheit mit den jetzigen Zuständen erkenne er jedoch, daß das deutsche Nationalgefühl im Anhalter Lande rege sei. Das Denkmal werde, so lange Stein und Eisen dauern, Zeugnis ablegen für die nationale Gesinnung eines der bestsituirten deutschen Bundesstaaten. Aus den vielfachen Begrüßungen der letzten Tage schloße er, daß wenigstens die Mehrzahl der gebildeten Deutschen mit unseren Einrichtungen einverstanden zu rieden sei. Später lud der Fürst die Herren zum Frühstück nach dem Schlosse ein und fuhr selbst dorthin zurück, überall von lebhaften Hochrufen begrüßt. Beim Frühstück brachte er einen Trinkspruch auf den Herzog von Anhalt aus; Geheimrath Rümelin aus Dessau toastete auf den Fürsten und seine Familie. Das Wetter war herrlich.

Der Empfang der Frauen aus der Provinz Polen beim Fürsten Bismarck dürfte am Sonntag, den 28. d. Mts., stattfinden.

Zum Japanisch-Chinesischen Friedensbeschlusse

schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die „Kreuzzeitung“ äußerte gestern Abend im Anschluß an die Auslassung eines Hamburger Blattes die Besorgniß, daß die deutsche Regierung in der ostasiatischen Frage, noch bevor die Absichten der anderen Mächte bekannt wären, ihre Absichten erklären werde. Nach unseren Informationen ist diese Befürchtung vollkommen unbegründet. Wir glauben, daß das Berliner Kabinet, indem es während des Krieges strenge Neutralität beobachtete und eine vorzeitige Intervention zwischen den kriegsführenden Theilen ablehnte nicht gesonnen war, Absinenzpolitik zu treiben, sondern allezeit mit vollem Ernste die Befahren ins Auge gefaßt hat, welche für Europa in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht aus einer Neuordnung der ostasiatischen Verhältnisse entstehen können.

Mögen auch andere Mächte wegen der von Japan beanspruchten großen territorialen Veränderungen noch mehr interessiert sein als Deutschland, so ist der deutsche Antheil an dem europäischen Gesamtinteresse in Ostasien doch so bedeutend, daß sich unsere Regierung einer schweren Verfaßung schuldig machen würde, wenn sie nicht fest entschlossen wäre, jenen Antheil zur vollen Geltung zu bringen.

Auch die russische Presse drückt einstimmig Beunruhigung wegen der Erwerbungen Japans an kontinentalen Besitz aus. Die „Nowoje Wremja“ sagt, Rußland dürfe keine Gebietsabtretungen im Norden des Goltes von Peischill dulden. Die „Nowost“ würden eine Berufung einer Konferenz der Großmächte verlangen, aber sie zweifeln an der Solidarität derselben und glauben, daß das Ultimatum einer einzigen Macht genügen würde, Japan zu Konzessionen zu bewegen. Der „Swet“ verlangt eine Kompensations durch russische Annektion des Theiles der Mandchurie bis an die natürlichen Gebirgsränder und ein Stück von Korea mit Port Sagarew.

Die „Deutsche Sonntagspost“, Herausgeber Geheimrath Binder, sagt in ihrem Leitartikel: Was den zwischen Japan und China abguschließenden Handelsvertrag anbelangt, der Japan die Stellung einer meistbegünstigten Macht und die Konsular-Jurisdiktion über ihre Unterthanen einräumt, so ist diese Forderung besonders darum interessant, weil sie die Fortschritt zeigt, die Japan im Selbstgefühl und in der Verachtung diplomatischer Fragen gemacht hat. Als zu Anfang der 70er Jahre der erste japanisch-japanische Handelsvertrag abgeschlossen wurde, war es Japan, welches die Auslösung der die Gleichberechtigung mit der meistbegünstigten Nation festsetzenden Bestimmung und die Nichterführung der Konsular-Jurisdiktion forderte. Es trug sich damals schon mit dem Gedanken einer Revision seiner eigenen Verträge in diesem Sinne und es wollte durch den den Abschluß eines neuen diese Bestimmungen enthaltenden, den anderen Kontrahenten nicht Argumente gegen sich selbst in die Hand geben. Eine der Folgen dieser Handlungsweise war, daß China sich hartnäckig weigerte, den Japanern den Genuß derjenigen Vorteile zuzugestehen, welche allen anderen Mächten durch den Abschluß der englisch-chinesischen sogenannten Chefoo-Konvention und der deutsch-chinesischen Zusatz-Konvention erwuchsen. Heute verlangt Japan, nicht mit Unrecht, die Aufnahme der Meistbegünstigungsklausel in den neuen Vertrag und das Recht zur Ausübung der Konsular-Jurisdiktion in China, während die Chinesen in Japan sich der japanischen Gerichtsbarkeit zu unterwerfen haben werden.

Politische Rundschau.

Elbing, 22. April.

Deutschland.
— An Stelle der bisherigen „Vorschriften zur Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im Baufach“ vom Juli 1886 sollen neue und zwar vom 1. Mai d. J. ab in Wirksamkeit treten.
— Die Verhandlungen mit den Vertretern der sieben östlichen Landschaften haben am 19. d. M. unter Leitung des Landwirtschaftsministers und unter Beistand des Finanzministers, des Staatssekretärs Grafen Posadowsky und eines Kommissars des Ministers des Innern stattgefunden. Sie haben ergeben, daß eine erhöhte Rußbarmachung der Landschaften für den bäuerlichen Realcredit wünschenswerth und ausführbar ist. Abgesehen davon, daß bei einzelnen Instituten eine Erweiterung des Kreises der beleihungsfähigen Besitzungen und eine Vereinfachung der für den bäuerlichen Besitz geltenden Beleihungsvorschriften angezeigt erscheint, wird es vor Allem darauf ankommen, Einrichtungen zu treffen, welche dem Kleingrundbesitzer die Regulirung seiner Hypothekenverhältnisse und die Benutzung des landwirtschaftlichen Credits bequem machen und ihn zur Abstoßung der hoch verzinslichen Privat- und Sparassenshypotheken bestimmen. Die nähere Ausgestaltung dieses Planes muß bei der Beschleunigung der Verhandlungen innerhalb der einzelnen Institute überlassen werden. Die landwirtschaftliche Verwaltung wird in dieser Beziehung die weiteren Anregungen geben. Von besonderer Bedeutung ist, daß sämtliche

Vertreter der Landschaften in Uebereinstimmung mit den Organen der Staatsregierung den hier und da befürworteten Gedanken einer provisorischen Suspendirung der Amortisationszahlungen der Schuldner mit Entschiedenheit zurückweisen.

— In parlamentarischen Kreisen besteht die Absicht, den Schluß der Reichstags-session, wenn irgend möglich, bis Ende Mai herbeizuführen, da nach Pfingsten auf ein beschlußfähiges Haus nicht mehr gerechnet werden könne.

— Die Bärensteuer hat nach dem vorläufigen Ergebnis der Einnahmen für 1894/95 einen Betrag von 25.557.161 Mk. ergeben. Sie hat damit den höchsten Ertragsstand erreicht. Sie hat bisher eingebracht: 1886/87 12,6 Millionen, 1887/88: 11,9, 1888/89: 19,9, 1889/90: 24,1, 1890/91: 18,4, 1891/92: 15,3, 1892/93: 12,7 und 1893/94: 12,3 Millionen.

— Zwischen den Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben Verhandlungen stattgefunden, welche die demnächstige Einberufung einer Konferenz der an der Zuckerindustrie beteiligten Staaten zur gemeinsamen Regelung einschlägiger Fragen, namentlich der Zuckerausfuhrprämien wahrscheinlich machen. Sobald zwischen Wien und Berlin ein endgültiges Programm über die Verabreichungsgegenstände vereinbart sein wird, sollen die anderen Staaten zur Beschickung der Konferenz aufgefordert werden. Insbesondere die französische Regierung soll bereits nach dieser Richtung sondirt worden sein und ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, sich an diesen Verhandlungen zu beteiligen. Eine andere Frage ist es freilich, ob, falls die Konferenz wirklich zusammentreten sollte, viel dabei herauskommen würde.

— S. M. S. „Zrene“ — Flaggschiff des Chefs der Kreuzerdivision, Komte-Admiral Hoffmann — ist am 20. April in Zamjut (Insel Formosa) angekommen und beabsichtigt am 21. April nach Chesoo in See zu gehen.

— Die Vereinigung der schlesischen Getreidebrenner hat an den Reichstag die Bitte gerichtet, die jetzt vorliegende Branntweinsteuer-Novelle derart abzuändern, daß die gewerblichen Brennerien die gleiche Steuerlast zu tragen haben, die ihnen allein die Wohlthätigkeit schafft, sich in kaufmännischer wie in technischer Beziehung frei zu entwickeln.

— Die chinesische Regierung schloß mit einem Finanzkonkordat, bestehend aus der Nationalbank für Deutschland in Berlin und den Bankhäusern von der Seydt und Co. in Berlin und L. Behrens und Söhne in Hamburg eine sechsprozentige Staatsanleihe im Betrage von dreißig Millionen Mk. ab.

— Die Regierung wird entgegen dem bisher aufgestellten Arbeitsplan im Reichstage auf eine baldige Entscheidung über die Umsturvorlage dringen, so daß die zweite Lesung vielleicht schon in nächster Woche auf die Tagesordnung gesetzt werden wird.

— Der „Reichsanz.“ schreibt: „Das „Militär-Wochenblatt“ hatte in seiner Nr. 31 eine kürzlich erschienene Broschüre „Kollampf, nicht Schenk-Lampf“ einer Besprechung unterzogen. Die Besprechung leitete einzelne Blätter, z. B. die „Vossische Zeitung“ vom 10. April, ab, indem sie hierbei von der Voraussetzung ausging, daß „Militär-Wochenblatt“ sei ein „amtliches Blatt der Militär-Verwaltung“ bezw. „ein Organ, das einen amtlichen Charakter trägt, also aus dem Gelde der Steuerzahler unterhalten wird.“ Diese Auffassung ist irrig. Das „Militär-Wochenblatt“ hat seit Alters her das Vorrecht, die Personal-Veränderungen zuerst veröffentlicht zu dürfen; übrigens aber erhält es sich ausschließlich selbst aus den Erträgen seiner Abonnements u. Amlicher Charakter liegt ihm nicht bei.“

Oesterreich-Ungarn.

— In einer Versammlung, welche von ca. 2000 ausländischen Ziegelarbeitern der Wienerberger Ziegelfabrik besucht war, wurde beschlossen, den Streik fortzusetzen. Rubensdrungen sind am Sonntag im Auslandsgebiete nicht vorgekommen.

— Die streikenden Arbeiter in der Ziegelfabrik auf dem Wienerberg bewarfen die arbeitenden Arbeiter mit Steinen; sie wurden von der Polizei zerstreut. Sonst ist die Ruhe ungestört.

— In Baden b. Wien drang ein Haufe Arbeitloser in die Roth-Musfelder Ziegelfabrik ein und vertheilte die Materialien zu zerstreuen. Die einschreitende Gensdarmerte wurde mit Steinen beworfen; ein Gensdarm, der lebensgefährlich bedroht wurde, versetzte einem Arbeiter einen schweren Säbelhieb über den Kopf.

Italien.

— In dem Gebäude der Handelskammer zu Rom fand am Sonnabend eine Versammlung zu Gunsten der Wiederherstellung der Handelsbeziehungen mit Frankreich statt. Anwesend waren die Vertreter von 40 italienischen Handelskammern, 14 anderen Kammern und 10 Deputationen verschiedener Vereine. Einstimmig gelangte eine von dem Präsidenten der Handelskammer in Mailand vorgeschlagene Tagesordnung zur Annahme, in welcher der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß dem gleichzeitigen Vorgehen der italienischen und der französischen Handelskammern die allmähliche Herstellung der französisch-italienischen Handelsbeziehungen gelingen möge.

— Die von dem Marineministerium getroffenen Dispositionen über das nach Kiel zu entsendende Ge-

schwader bestimmen, daß das Geschwader aus neun Schiffen bestehen soll, darunter vier große Panzerschiffe und die Yacht „Sabota.“ Die Yacht „Sabota“ auf welcher sich der Kommandant des Geschwaders, der Herzog von Genua, einschiffen wird, geht zur Ausrüstung am 28. April nach Spezia. Das Geschwader tritt am 1. Mai in Spezia zusammen, von wo es direkt nach Kiel geht, nachdem es sich in England mit Kohlen versorgt hat.

Frankreich.

Präsident Felix Faure wohnte gestern Vormittag in Habre der Regatta bei, später dem Vorbereitungs der Schützen-, Turner- und Kräftevereine, besuchte darauf Caville und kehrte zum Frühstück zurück. Trotz des starken Regens hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, welche ihm lebhaftes Obvationen bereite.

Der Minister der Kolonien erhielt von dem Gouverneur von Diego Suarez folgende Depesche: „Unsere Truppen haben die Festung Ambohimarina besetzt, welche vom Feinde infolge unseres lebhaften Angriffs geräumt wurde. Wir erlitten keine Verluste.“

Rußland.

Die Ernennung des Senators Grafen Peter Kapnitski, früheren Gesandten in Haag, zum Vizepräsidenten in Wien gilt als sicher. Desgleichen ist die Abberufung des Gesandten in Belgrad, Persiani, im Prinzip beschlossen.

Ueber die vom Kaiser abgewiesene Eingabe der russischen Presse wird noch berichtet: Die Petersburger Journalisten und Schriftsteller hatten die Absicht, dem Kaiser eine Ergebenheitsadresse zu überreichen und gleichzeitig um den Erlass neuer Gesetze für die Presse zu bitten; denn die gegenwärtig bestehenden seien veraltet und kämen nicht mehr zur Anwendung, vielmehr sei die tägliche und die periodische Presse von den durch das „Allgemeine Pressegesetz“ erlassenen und sich stets widersprechenden Rundschreiben abhängig. Die Eingabe war von 70 der hervorragendsten Schriftsteller und Journalisten und von sämtlichen Petersburger Blättern mit Ausnahme der „Nowoje Wremja“ unterzeichnet. Der Füllgeadjutant General Richter nahm die Petition in Empfang, um sie dem Kaiser zu überreichen; beim Lesen der ihr beigefügten Denkschrift fand der Kaiser die darin beregten Punkte für ernst und wichtig genug, um dem Kaiser darüber Vorträge zu erlassen und deren Prüfung durch sachverständige Personen zu empfehlen. Der Kaiser ordnete demgemäß die Einsetzung einer besonderen Kommission zu diesem Zwecke an, die in der bereits angegebenen Weise zusammengeleitet war und ihr abweisendes Gutachten mit der gemeldeten Begründung erstattete. Als dasselbe dem Kaiser dieser Tage unterbreitet worden war, schrieb er eigenhändig auf die Eingabe: „Keine Folge zu geben.“

Die Hauptpunkte der Vorlage des Finanzministers, betreffend Geschäftsabläufe in Goldwährung, sind folgende: Es wird gestattet, jede Zahlung in Gold zum Tagescourse zu bewerkstelligen, wenn der Empfänger damit einverstanden ist. Ferner ist es gestattet, jegliche Geschäfte mittels Wechsel, Kontrakte, Kaufbriefe, Verzahnscheine, Schuldscheine u. in Goldwährung abzuschließen, was bisher unterlag. Die Erlaubnis, Geschäfte in Goldwährung abzuschließen, erstreckt sich nicht auf den Bürger- und Bauernstand. Der Course der Creditbills wird durch den Börsenzettel festgesetzt. Die Staatsbank hat nicht das Recht, in Goldmünze gemachte Einlagen in Creditbills zum Course zurückzuerhalten. Bald soll es auch gestattet werden, die Zuder- und Naphta-Abgabe, später auch andere Zahlungen an die Krone in Gold zu entrichten. Den Course, zu welchem die Krone Gold anstatt Creditbills annimmt, wird der Finanzminister für 1 oder 3 Monate, je nach Umständen, festsetzen.

Am 18. April fand unter dem Vorsitz des Kaisers eine Sitzung der kaiserlich russischen historischen Gesellschaft statt, in welcher der Kaiser die folgende Ansprache hielt: „Sie entsinnen sich, meine Herren, mit welcher Liebe und Sorgfalt mein unvergesslicher Vater die Arbeiten unserer historischen Gesellschaft verfolgt hat. Indem ich den Vorsitz der Gesellschaft übernehme, werde ich bemüht sein, seinem hohen Beispiele folgend, mit derselben Innigkeit wie er an der Fortsetzung des von ihm begonnenen Werkes zu arbeiten. Ich bin überzeugt, meine Herren, Ihrerseits volle Unterstützung zu finden in neuer fruchtbringender Tätigkeit zur Erforschung und Ausarbeitung der vaterländischen Geschichte.“

Spanien.

Die Kommission der Kammer zur Prüfung der Vorlage gegen die separatistischen Bestrebungen auf Cuba beantragt die Festsetzung analoger Strafbestimmungen, wie sie gegen anarchische Umtriebe bestehen.

Wie aus Cuba gemeldet wird, schlug Oberst Santocildes die Aufständischen bei Manzanillo. Elf Ausländer wurden getötet und mehrere verwundet.

Dänemark.

Vor Schluß des Reichstags traten sämtliche Ausgleichsgegner im Folkething zu einer Partei, die den Namen „Linken-Partei“ trägt, zusammen. Die neue Partei zählt 53 Mitglieder, zum Obmann wurde der Folkethingpräsident Sofus Hoegsbro gewählt; der Vorstand besteht aus Mitgliedern aller bisherigen Gruppen der Ausgleichsgegner. Ferner konstituierte sich die 27 Mitglieder zählende ausgleichsfeindliche Rechten-Partei des Folkething; der frühere Vorstand wurde wiedergewählt.

Rumänien.

Der Geburtstag des Königs am 20. d. Mts. und die Wiederkehr des Tages seiner Wahl auf den Thron von Rumänien wurde feierlich begangen. Die Stadt ist besetzt.

Das Wasser der Donau und der meisten Flüsse ist im Steigen begriffen und verursacht theilweise Ueberschwemmungen, wodurch an vielen Orten Schaden entstand.

Serbien.

Das „Amtsblatt“ veröffentlicht das Verzeichnis der 40 ernannten Krondeputierten. Es sind 18 Fortschrittler, 10 Liberale, 1 Radikaler und 11 Neutrale.

Die Regierung wird der Stupitsina ein Gesetz vorlegen, durch welches dem Erzöfen Milan eine nicht unerhebliche Pension bewilligt werden soll.

In Branja und 2 anderen Wahlbezirken wurden die Wahlen fiktiv. In Belgrad wurden unter lebhafter Wahlbetheiligung die Regierungslandboten gewählt. Golubatz wählte den bekannten Führer der Radikalen Milica Popowitsch, Niisch einstimmig den Liberalen Danic. Nach neueren Berichten wurden bisher 140—150 Fortschrittler und Neutrale, 20—30 Liberale und 5—6 Radikale gewählt.

Madagascar.

Die Königin von Madagascar, die dem Correspondenten des „Daily Telegraph“ eine lange Audienz bewilligte, hat, der „Daily Telegraph“ möge ihren energischen Protest gegen den letztfertigen Invasionskrieg der Franzosen, welche Madagascar und

das Volk zu unterjochen beabsichtigen, veröffentlicht. Die Königin bitte um das Gebet und die Sympathie aller christlichen Menschen. Die Vorbereitungen zum Kriege wären auf der Insel im Gange und die Königin und ihr Volk wären entschlossen, das Land zu verteidigen und bis zum Tode zu kämpfen. Der „Correspondent“ fügt hinzu, die Krisis sei durch die Intrigen beschleunigt worden. Der Oberst Shevinton habe seine Entlassung genommen wegen der Fögerung und der Weigerung, ihm das Oberkommando zu übertragen, auch alle anderen englischen Offiziere hätten ihre Entlassung genommen; mit dem nächsten Dampfer würde ein allgemeiner Auszug der Europäer stattfinden. Die madagassische Leitung der Truppen würde den Franzosen den Erfolg sichern; der Feind beginne schon, die Eingeborenen zu besetzen.

Japan.

Nach einem Telegramm aus Hiroshima ist der Friedensvertrag am Sonnabend ratifizirt worden.

Britisch-Indien.

Nach Berichten aus Tschitral wurde die dortige britische Garnison am 16. April aufs schwerste durch die Eingeborenen bedrängt, deren unterirdische Gräben bis zu 10 Yards an das Fort heranreichten. In Folge dessen rückt eine fliegende Kolonne unter General Gatace so schnell als möglich gegen Tschitral vor. Man wartet gespannt auf Nachrichten vom Oberst Kelly, der von der Seite von Gilgit aus nach Tschitral marschirt. Die letzten Nachrichten von ihm stammen vom 13. April, kurz nach seinem Siege über die Eingeborenen. Das letzte Telegramm des General Dow besagt, aus zuverlässiger Quelle sei ihm die Meldung zugegangen, daß die Stadt Tschitral entsetzt sei; nähere Nachrichten erwarte er morgen; Scher Afzul, der Beherrscher von Tschitral, sei geflohen.

Aus Reich und Provinz.

Kiel. Ueber die große, sich unmittelbar an die Fester in Holtensau anschließende Flottenparade in den Mittagsstunden des 21. Juni im Kieler Hafen zur Fester der Eröffnung des Nord-Deise-Kanals erfahren wir: Der Kaiser wird die Flottenparade, welche bei Welttem jene des Vorjahres in den ersten Septembertagen in Swinemünder Gewässern übertreffen wird, an Bord der Yacht „Hohenzollern“ abnehmen, auf welcher sich auch zum gleichen Zwecke die in Kiel anwesenden Fürstlichkeiten einschiffen werden. Im Fahrwasser der „Hohenzollern“ wird die ehemalige Fohyacht „Kaiserin“ dampfen, auf welcher sich kaiserliche Gäste, Spigen der Behörden u. befinden. Der Fohyacht voraus werden einige Torpedoboote laufen, um das Fahrwasser freizuhalten. Nachdem der Kaiser die langen Reihen der deutschen Panzerschiffe, die der Avisos, Kreuzer, Schulschiffe und sonstigen Fahrzeuge abgedampft hat, wird die Fohyacht und ihr Gefolge um die sämtlich versammelten Kriegsfahrzeuge und Geschwader der fremden vertretenden Nationen dampfen, die gleichfalls in Paradeaufstellung an den Bojen verankert liegen. Die Kieler Flottenparade wird das glänzendste maritime Schauspiel werden, das überhaupt in deutschen Gewässern jemals stattgefunden hat und auch, aller Wahrscheinlichkeit, auf lange Jahre hinaus niemals stattfinden wird. Die Zahl der paradirenden Schiffe jeglichen Typs wird gegen 85 betragen, von denen allein gegen 35 die deutsche Reichsflotte führen und an deren Bord fast 400 Seesoldaten, Artzte, Maschineningenieure mit über 10,000 Mann eingeschiff sind. Für den Besucher dieser prächtigen Flottenparade liegen gerade die Verhältnisse insofern im Kieler Hafen äußerst günstig, als die zahlreichen bewaldeten Höhenzüge den freistehenden Ueberblick gestatten.

Berlin. Mit Bezug auf die Eingabe des hiesigen Magistrats an den Cultusminister, in welcher die Ertheilung des Rechtes zum Studium der Medizin an die Abiturienten der Realgymnasien angestrebt wurde, haben die Vertreter der Berliner ärztlichen Standesvereine einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher es heißt: „Der ärztliche Stand erachtet unter den gegenwärtigen Schulverhältnissen die Vorbereitung an den humanistischen Gymnasien für die beste Grundlage seines Berufsstudiums und will auf diese Vorbereitung nicht verzichten. Er sieht es als einen Vorzug an, daß die Gymnasien nicht die Aufgabe haben, ihre Schüler mit Fachkenntnissen für den künftigen Beruf auszurüsten, sondern vor Allem bezwecken, sie zu selbstständiger geistiger Tätigkeit zu erziehen. Er ist davon überzeugt, daß diese Vorbereitung die ideale Gefinnung, welche bei der Ausübung des ärztlichen Berufes ein wesentliches Erforderniß ist, wie bisher am besten zu fördern vermag. Dazu kommt, daß die sociale Stellung des Arztes auf der Universität und im späteren Leben die gleichen Zulassungsbedingungen zum Studium, wie sie für die andern gelehrten Berufsarten gelten, zur Voraussetzung hat.“

Berlin. Es soll in Preußen eine Aenderung der Universitätsverfassung geplant werden. Dabei handle es sich um Einschränkung der Befreiheit und zwar zunächst in der Stellung der Privatdozenten. Das Staatsministerium hat vor einiger Zeit darüber Beschluß gefaßt.

Gotha. Im Landtag wird sich demnächst eine Debatte über die Umfuz-Borlage entspinnen. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Vock wird im Landtag folgenden Antrag einbringen: „Der Landtag wolle beschließen, das Herzogl. Staatsministerium zu ersuchen, den Vertreter für das Herzogthum Coburg-Gotha zu instruiren, daß derselbe nicht nur gegen die sogenannte Umfuz-Borlage stimmt, sondern auch auf die großen Gefahren, welche diese Gesetzesborlage für unser ganzes politisches und geistiges Leben event. mit sich bringt, im Bundesrath aufmerksam macht.“

Danzig. Der ostdeutsche Zweigverein für Rubenzuckerindustrie hält am 27. d. Mts. hier seine Generalversammlung ab. In der geschlossenen Sitzung wird u. A. über Sonntagsruhe und über den Stand der Steuerfrage verhandelt werden. In öffentlicher Sitzung kommen technische Fragen zur Erörterung.

Danzig. Der hiesige „Danziger Radfahrer-Club“ feierte Sonnabend Abend im Schützenhause das Fest der Standartenweihe, wozu sich der Verein in prächtiges Vereinsbanner hatte anfertigen lassen. In der Kaiserloge, die durch tropische Pflanzen prächtig geschmückt war, hielt der Clubvorsitzende Dr. Lewy die Festansprache. Nach der Enthüllung des Banners durch Herrn Eichenbach schlug der Vorsitzende des Velociped-Club „Cito“, König, den ersten Nagel in die neue Fahne; es folgten Vertreter der Radfahrervereine Carthaus, Dirschau, Marienwerder und Elbing, vom Clubvorsitzenden und von den positiven Mitgliedern des D. V. C. Nach der Bannerweihe wurde der langjährige Vereinsvorsitzende Eichenbach zum Ehrenmitgliede ernannt, und demselben ein künstlerisch reich ausgestattetes Diplom überreicht, welches in der lithographischen Anstalt von Alfred Winter hieselbst hergestellt war. — Borgestern gelang es den Bohnsacker Fischern, eine größere Anzahl Lachs und Stör

zu fangen. Die von denselben Fischern gefangenen Seehunde, welche in Biebrendorf im Schillingischen Lokale zur Beschäftigung ausgestellt sind, haben bis jetzt den Verlust ihrer Freiheit gut vertragen; die Thiere sind außerordentlich munter und machen durch ihre Eigenartigkeit und ungläubliche Frechheit dem Publikum vielen Spaß.

Grudenz. Der Vorstand des Vereins zur Förderung des Deutlichthums hat beschlossen: 1) seine Thätigkeit auf Oberschlesien auszuweiten, 2) in Posen ein deutsches Heim zu errichten, 3) um die Corporationsrechte nachzusehen und 4) selbständige Frauen-Zweigvereine ins Leben zu rufen.

Marienwerder. Am zweiten Tage der Distriktschau des Centralvereins Weltbr. Landwirthe, am 29. Mai d. Jz. Nachmittags 3 Uhr, findet ein Rennen statt. Die Bedingungen sind folgende: Die Rennen finden auf dem Exerzierplatz der Unteroffizierschule an der Chaußee Marienwerder - Biebrenthal statt. Die Bahn wird 2 Stunden vor Beginn der Rennen durch den Geschäftsdirektor Frhr. v. Senden geeicht. Alle eventuellen Streitigkeiten entscheidet das Rennkomitee endgültig. Das Rennkomitee ist berechtigt, wenn weniger als drei Pferde zu einem Rennen genannt sind, das Rennen gegen Rückgabe der Reugelder ausfallen zu lassen, oder die Bedingungen zu ändern, auch bei nur 3 Pferden event. den dritten Preis zurückzubehalten. Rennen I, II und IV zu nennen bis 10. Mai 6 Uhr Abends schriftlich unter Einbindung des Reugeldes und Angabe des Alters event. Namens und Abstammung des Pferdes beim Geschäftsdirektor Frhr. v. Senden in Marienwerder, der auch bei rechtzeitiger Anmeldung für Unterbringung der Rennpferde sorgen wird. Nachnennungen mit doppeltem Einsatz vor Beginn des ersten Rennens auf dem Rennplatz.

Marienwerder. Unter Leitung des Kreis-Obergrüners Bauer hat am Donnerstag in der hiesigen Kreis-Baumschule ein neuer Lehrkursus im Hobbau begonnen. Es betheiligen sich daran 4 Lehrer aus dem Regierungsbezirk Marienwerder, 2 aus dem Regierungsbezirk Danzig, außerdem 2 königl. Forstausseher und ein Chauffeeausseher-Anwärter. — Der Weichseltraject hat Kreuzerack ist zwar bereits mit Schnellfähre aufgenommen worden, doch können Fuhrwerke noch immer nicht übergeführt werden, weil die einseitige Provinzial-Chauffee bis Münsfelwalde hin noch nicht wasserfrei ist.

E. Zanowitz. Die kirchenältesten und vereinigten Gemeindegemeinden haben beschlossen: Der Kirchbau soll so bald als möglich in Angriff genommen und nach dem vor einigen Jahren entworfenen Tyrod'schen Plane, monach die Baukosten ausschleßlich der Veranschlagung von Regal, Stoden und Helmspitze des Thurmes 39,000 Mtl. betragen, ausgeführt werden. Von dieser Summe werden bei Beginn des Baues voraussichtlich 6000 Mtl. vorhanden sein, 8000 Mtl. sollen mit 1 Prozentiger Amortisation aufgenommen werden und der noch fehlende Rest theils von der königlichen Ansiedlungs-Kommission hergegeben werden, theils aus allerhöchstem Gnadenfonds erbeuten werden. — Am Donnerstag brannte in J. die Folluschmühle nebst Scheune und Stall nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen ist das gesammte Mobiliar ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Osternode. Mittwoch, 17. d. Mts., fand in der Schule zu Körschen die Fester der goldenen Hochzeit des Rentiers Settan-Vieberswalde statt. Die Einsegnung vollzog Barrer Reichmann-Leib, der dem Jubelpaare auch die ihm vom Kaiser verliehene Ehejubiläumsmédaille überreichte. Der Oberpräsident, der Regierungspräsident und der Landrath ließen ihre Glückwünsche durch den Amtsvorsteher übermitteln.

Königsberg. Die Gewerbe-Ausstellung in Königsberg wird bestimmt am 26. Mai eröffnet werden, und bis dahin muß auch die Fischerei-Ausstellung vollendet sein. Das für die Fischer bestimmte Gebäude wird 11 große Aquarien (jedes von fast einem Kubikmeter Inhalt) aufnehmen. Diese sind zur Aufnahme der Fisch- und Zuchtische bestimmt, während für die Zier- oder Studenische, die in seltener Vollständigkeit vorhanden sein werden, ein besonderer Raum in Aussicht genommen ist. Der Vorstand des Westpreussischen Fischereivereins richtet an die Mitglieder die dringende Bitte, sich an der Ausstellung lebender Fische durch Ueberlassung geeigneten und schon jetzt an das Leben in kleineren Behältern zu gewöhnlichen Materials zu betheiligen. Fergend welche Abgaben für die Benutzung der Aquarien werden nicht erhoben. Außer den vom Ausstellungs-Komitee beschafften Diplomen, sowie Diplomen, welche der Deutsche Fischereiverein bestimmt hat, stehen Staatsmedaillen sowie Ehrenpreise zur Verfügung, welche die Fischereivereine in Ost- und Westpreußen für hervorragende Leistungen in der Fischzucht gestiftet haben. In aller Ausstellungs-Angelegenheiten wolle man sich an Herrn Prof. Dr. Braun, Königsberg, Zoolog. Museum, wenden.

Königsberg. Die Zollbehörden konfiszirten kürzlich eine Menge von Flugchriften, welche aus Königsberg zum Zwecke der Verteilung ins Innere Rußlands geschickt wurden. Die Broschüren betheiligten sich mit der russischen Regierungsform und der orthodoxen Kirche und suchten das russische Volk für den „Stundismus“ (Wiederkäuferei) zu gewinnen. Als Verfasser wird der angebl. preussische Unterthan August Fahrback bezeichnet, welcher seit langer Zeit heimliche flüchtliche Propaganda in Rußland betreibt. Gegenwärtig wird seitens der Regierung eifrig nach den an der Verbreitung der Schriften betheiligten Personen geforscht; bis jetzt wurden deren zwei ermittelt, ein gewisser Friedrich Werner in Neu-Rudin und Karl Schwanebach, ein deutscher Ansiedler in den Kolonien an der Wolga. — Der Archäologe Gustav Girschfeld, Professor an der hiesigen Universität, ist nach langem schweren Leiden in Wiesbaden gestorben.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 22. April.

* **Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, d. 23. April: Volkig, milde, veränderlich. Strichweise Gewitter.

Lehrerheim. Zu den wichtigsten Fragen, welche die gesammte deutsche Schul- und Lehrwelt beschäftigt haben, gehörte das von dem Hauptlehrer Winkler in Schreiberhau angeregte Project, Anstalten zu errichten, welche den Zweck haben sollen, unbemittelten Angehörigen des deutschen Volksschullehrerstandes und deren Familien einen längeren Aufenthalt zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu ermöglichen, bezw. auch Lehrern und Lehrerinnen, welche in den Ruhestand getreten sind, eine dauernde Unterkunft zu gewähren. Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß bei der Ausführung eines derartigen Projectes besondere Schwierigkeiten, namentlich in finanzieller Hinsicht, zu

überwinden sein würden. Doch Dank der Opferfreudigkeit der deutschen Lehrerschaft, der thätigsten Unterstützung und Förderung des Unternehmens durch die Schulbehörden bis hinauf zum Cultusminister, sowie durch Lehrerfreunde, kann nunmehr die Errichtung des ersten deutschen Lehrersheims in einer der herrlichsten Gegenden des Riesengebirges zu Schreiberhau in Angriff genommen werden. Das zweite Heim soll seinen Platz in einem geeigneten Orte im Westen Deutschlands erhalten. Cultusminister Dr. Boffe hat eine namhafte Unterstützung aus Staatsmitteln in Bereitschaft gestellt, welche zur Auszahlung gelangen soll, sobald sich ein Lehrersheim Berlin auf Grund von Satzungen, welche die Regierung vorgeschlagen hat, gebildet haben wird, was nunmehr, wie gemeldet, in Strichberg erfolgt ist. Mitglied des Vereins kann jede großjährige Person, welche einen einmaligen Beitrag von 25 Mtl. oder einen jährlichen Beitrag von 1 Mtl. sowie jede Corporation werden, welche jährlich mindestens 5 Mtl. als Beitrag zahlt. Ueber die Verwaltung des Lehrersheims und über die Aufnahme in dasselbe wird eine besondere Haus- und Geschäftsordnung aufgestellt. Dem Verein soll ein Corporationsrecht verliehen werden. Möge das Unternehmen wachsen, blühen und gedeihen zum Segen der deutschen Lehrerschaft!

* **Die Kunstausstellung** wurde gestern geschlossen. Zum Anlauf sollen 12 Gemälde gelangt sein.

* **Schöner'sche Werk.** Die Schöner'sche Werk zeigt z. B. ein Bild besonderer reger Thätigkeit. Im Achsofengraben liegen u. a. 2 Kanonenboote, welche ihre letzte Anstrichung erhalten. Es sind Torpedoboote kleineren Schutzes und, wie verlautet, für die chinesische Regierung bestimmt. Weiter sieht man im Achsofengraben und auf dem Dock je ein Torpedoboot, für die deutsche Marineverwaltung bestimmt. Auf der Werk selbst sind von den für die deutsche Marineverwaltung bestimmten Torpedobooten vier im Bau begriffen; außerdem arbeitet man flott an der Herstellung mehrerer kleiner Dampfer.

Der Klatsch. Unter allen Uebeln, die unser menschliches Zusammenleben vergiften, ist der „Klatsch“ das fürchterlichste, das gefährlichste, das am weitesten um sich greifende. Von allen billigen Scherzen über Kaffeeklatsche, wo von plauderlustigen Damen die Ebre und das Ansehen argloser Personen in den Kaffe „gestippt“ und erlauft werden, ist es eine der größten Ungerechtigkeiten, daß man immer das weibliche Geschlecht als das mit der Klatschsucht erheblich belastete hinzustellen pflegt. Die Klatschsucht ist bei den Männern ebenso kräftig ausgebildet wie bei den Frauen, ja sie nimmt bei ihnen sogar meist einen ernsteren Charakter an. Da handelt es sich gewöhnlich nicht bloß um die Freude am Wiedererzählen kleiner, interessanter Familiengeschichten, die den Erzähler und den Hörer eigentlich gar nichts angehen, sondern nur zu häufig um systematische Weiterverbreitung von ernstlichen Angelegenheiten dritter Personen, welche geeignet sind, diese materiell oder ideell zu schädigen. Am ärgsten grassirt die Klatschsucht in festgeschlossenen Circeln von Männern, in Vereinen, Bekannten, Intimitäten. Welcher Kenner der Vereinsgeschichte wüßte nicht, wie viele derartige Gründungen an den Folgen solcher Minterarbeiten gewissenloser Intriganten „vertracht“ sind, an dem jämmerlichen Klatsch, d. h. die Zungenfertigkeit und Perfide der gewandtesten Kaffeeklatscher völlig in den Schatten stellt. Und das Gift wird genährt, gezeitigt in den besten gebildeten Kreisen, wo auch die Diensthofen mit herangezogen werden, als immer wissende und immer mittheilbare Märchenerzähler über die Verhältnisse der lieben Freunde und Nachbarn. Wieviel Lüge, wieviel Uebertreibung läuft da unter, wie viel schmerzlicher, nie gut zu machender Schaden wird da angerichtet, wieviel Bitterkeit und Haß wird ungerechtfertigter Weise gesät. Es giebt „Klatscher“, die sehr wenig sagen, die nur „andere“ sind. Das sind die Gefährlichsten. Da stellt sich so ein Mensch hin, nennt den Namen eines anständigen Mannes, erhebt die Hand bis zur Höhe des Ohres, schüttelt dieselbe wie im Entsetz u. ein paar Mal hin und her und sagt mit gen Himmel gerichteten Augen weiter nichts als „Der! Der!“ — Das genügt unter Umständen, um „den“ für die anständige Gesellschaft unmöglich zu machen oder doch ihm ein „Fragezeichen“ anzulängen, das er ungewiß überall wie eine unfichtbare Galeeren-Kette mit sich schleppet. — Ein Mittel gegen den Klatsch? — Ich kann zwei empfehlen: Alles wiedererzählen, wenn man von Anderen etwas Schlechtes hört, oder „Wer nur auf Gold vertraut und feste um sich haut, hat nicht auf Sand gebaut!“ Hierta liegt auch eine Medicin gegen den Klatsch von sehr einleuchtender Wirkung. Der Kaiser, der übrigens mit diesem Motto in recht interessanter Weise seinen Sinn für den Berliner Humor und die derbe Berliner Volkssprache offenbart hat, giebt da mit diesem Gebot des „dreif. und gottesfürdigen“ eine recht gute Waffe gegen das Spinnweb der Klatscher in die Hand. Dieses Gebot ist oft recht stark, es muß daher mit derber Faust zerhauen, nicht mit zimperlichen Fingern behandelt werden. Ich gebe zu, daß bei dem „Umfichthauen“ es leicht passieren kann, daß auch ein Unschuldiger etwas auf den Kopf bekommt, aber der Franzose sagt sehr richtig: „A la guerre, comme a la guerre“ — „Im Kriege geht's nicht anders.“

* **Neues Leuchtfeuer.** Laut Bekanntmachung des Regierungspräsidenten zu Danzig wird demnächst ein Leuchtfeuer bei Kahlberg auf der frischen Nebrung in Betrieb gesetzt werden. Die bezügliche Verordnung lautet: „Auf der frischen Nebrung ev. 300 Meter östlich dem Dorfe Kahlberg ist auf der hohen Düne ein neues Leuchtfeuer erbaut, auf welchem voraussichtlich am 1. Mai ein Blinkfeuer 3. Ordnung, 18 Seemeilen weit sichtbar, zur Anzündung gelangt. Das Feuer wird sich etwa 84 Meter über dem Meeresspiegel befinden. Der unten vierreihige, oben runde Thurm ist aus rothen Ziegelsteinen mit oberer achteckiger Brangalerie erbaut und erhält eine aber gestrichene Laterne. An den Thurm stößt östlich das Wärterhaus, ein Ziegelbau in rother Farbe und spitzem Giebel.“

Zu der Berufungsinanz hat der Angeklagte, sofern das Gericht nicht beschloffen hat, ihn vom persönlichen Gerichte zu entbinden, stets persönlich zu erscheinen. Dit lassen sich Angeklagte von einem Rechtsanwalt vertreten und glauben, daß sie dann nicht selbst zu kommen brauchen. Diese Ansicht ist falsch und hat schon Manchem schweren Schaden gebracht, denn im Falle des Nichterscheinens des Angeklagten wird die Berufung einfach verworfen, und wenn sie auch noch so erfolgreich gewesen wäre. Der Anwalt ist gewöhnlich der Ansicht, daß kein Klient erlähmt werde, und macht ihn deshalb auf die Gefahr nicht aufmerksam. Im Zivilprozeß ist auch die Vertretung durch einen Anwalt genöthig.

Der Staatssekretär des Reichspostamts Dr. von Stephan begehrt am 26. d. M. das 25jährige Jubiläum als oberster Leiter der Deutschen Post-Driftel wird von einem solchen Jubiläum nicht be-

Notiz genommen, der Tag dürfte Herrn v. Stepha Indiffer trotzdem manche Beweise von Sympathie und Anerkennung bringen.

Frühling! Endlich hält der langersehnte Gast seinen Einzug. 4 Wochen später als der Kalendermann verordnet hat. Die beiden letzten Tage haben mit ihrer milden Luft und dem Sonnenglanz auf die Entwicklung der Vegetation einen wunderbaren Einfluß ausgeübt. Die Sträucher im Garten beginnen sich mit grünem Blätterflor zu umhüllen, die Knospen der Bäume schwellen und werden demnächst ihre Umhüllung sprengen, Blumen wie Ockerlilien, Narzissen, Veilchen beginnen ihre Gärten zu schmücken. In Feld und Wald hat sich die ganze Situation wesentlich geändert. Die Getreidefelder mit ihrem lebhaften Grün erfreuen das Auge und „an ihren bunten Niederebenen leitet die Lerche frohlich in die Luft“. Im Walde verkünden die ersten Sprossen Floras, Leberblümchen, Anemonen, Jungferkraut, Veilchen, die Vermählung der Erde mit dem Himmel. — Bei solcher Sachlage konnte es nicht Wunder nehmen, daß am gestrigen Sonntage zahlreiche Scharen von Städtern hinauspilgerten, in der freien, leichten Luft die Brust zu weiten! Mit inangiger Sorgfalt pflückten sie die ersten beschriebenen Blumen, die dann zu Hause als Erinnerungszeichen des schönen Nachmittags geholt werden. — Unsere auswärtigen Establishments hatten sich eines sehr lebhaften Zuspruchs zu erfreuen.

Nordostdeutsche Ausstellung. Der Bezirks-Direktionsrat hat die Aussteller zu einer Besprechung auf Montag den 22. April, Abends 8 Uhr nach dem kleinen Zimmer des Rathshauses ein. Der Ausschuss wünscht zu wissen, ob er den Ausstellern bei den Vorbereitungen zur Ausstellung, der Platzwahl, Vertretung, Zuführung der Gegenstände nützlich sein kann.

Der Turnverein hält am Freitag, 26. April, im kleinen Saale des Gewerbehause seine Generalversammlung ab.

Kaiser Wilhelm-Stiftung. Die Mitglieder des Zweigvereins werden zur statutenmäßigen Generalversammlung auf Mittwoch, 24. April, Nachmittags 4 Uhr nach dem Rathshaus, Zimmer Nr. 20 eingeladen. Auf der Tagesordnung steht: Kassenbericht, Jahresrechnung, Vorstandswahl, Beschluß über Verwendung von Dispositionsfonds.

Vom Saatenstand. Der erste diesjährige Bericht über den Saatenstand und die Entschädigung um Mitte des Monats April wird vom königlichen statistischen Bureau veröffentlicht. Danach haben die Winterstaaten in Folge der starken Schneedecke, die vielfach auf ungefrorenem Boden lagerten, erheblich gelitten und zwar auf schwerem und besserem Boden mehr als auf leichtem und sandigem. Im einzelnen sei bemerkt: Die Saatenstandsberichte ist wie in den Vorjahren in 5 verschiedenen Notizen erfolgt, von denen 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand angeht. Der Stand des Roggens beträgt im Staate durchschnittlich 3,4; am schlechtesten ist er in Pommern (Reg.-Bez. Stralsund 4,5, Stettin und Köslin 4,3), Westpreußen (Reg.-Bez. Danzig 4,2, Marienwerder 4,0) und in einem Theil von Hannover (Reg.-Bez. Hildesheim 4,3). Von den übrigen Provinzen hat Posen verhältnismäßig den besten Stand. Im Westen ist im allgemeinen der Stand des Roggens viel besser als im Osten, doch zeigen sich dort große Verschiedenheiten zwischen benachbarten Bezirken; so beträgt der Stand im Reg.-Bez. Wiesbaden 2,2, dagegen im Reg.-Bez. Kassel 3,5. Am besten ist trotz des gerade dort sehr schlimmen Winters der Stand in den Reg.-Bez. Koblenz und Trier mit 2,2. Der Reg.-Bez. Potsdam hat einen Stand von 3,5, der Reg.-Bez. Frankfurt von 3,2. Im allgemeinen wird bemerkt, daß rauhe Winde und Nachfröste noch in letzter Zeit den Schaden vergrößert haben. Der Weizen ist im allgemeinen besser durch den Winter gekommen. Sein durchschnittlicher Stand beträgt 2,6. Am schlechtesten ist auch hier der Stand in Pommern (Stralsund 3,4, Köslin 3,1), demnächst in Westpreußen (3,0), am besten in den Reg.-Bez. Breslau, Hannover und Köln mit 2,3 und Sigmaringen mit 2,2. Im Reg.-Bez. Potsdam beträgt der Stand 2,7, im Reg.-Bez. Frankfurt a. O. 2,5. Klees ist besser durch den Winter als Getreide und zeigt in vielen Gegenden einen guten Stand. Der Durchschnitt beträgt 2,3; in den einzelnen Reg.-Bez. schwanken die Zahlen nur zwischen 2,1 und 2,8. Die Weizen beginnen in guten Tagen zu grünen; in den Niederungen stehen sie in weitem Umfange unter Wasser. Der durchschnittliche Stand wird auf 2,7 geschätzt. Welchen Umfang die Umpflügungen in Folge Auswinterung erreichen werden, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen; in einzelnen Erhebungsbezirken wird befürchtet, daß $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ des Roggens umgepflügt werden müssen. Die Frühjahrspflanzung hat bisher nur auf leichtem Boden und dann meist unter günstigen Verhältnissen stattgefunden.

Auf dem kleinen Gezierplatz ging es gestern recht lebhaft zu. Eine Dampf-Caroussel, Photographie- und andere Buden übten auf Kinder und Dienstmädchen eine große Anziehungskraft aus.

Kaisermanöver. Das Programm für das diesjährige Kaisermanöver, an dem zunächst nur das Gardekorps, das 2. Armeekorps und 2 Kavallerie-Divisionen theilhaftig sein sollten, hat neuerdings bedeutende Erweiterungen erfahren. Außer den genannten Truppenkörpern werden nach den neuen Bestimmungen auch noch das 3. und 9. Armeekorps zu den Manövern hinzugezogen werden, so daß also jetzt zwei volle Armeekorps, je aus 2 Armeekorps und einer Kavallerie-Division bestehend, sich gegenüberstellen werden. Als Schauplatz der Manöver, über die die genaueren Bestimmungen in den nächsten Tagen im Armeekorps-Berordnungsblatt veröffentlicht werden dürften, wird voraussichtlich die allen vier Armeekorps gleich leicht erreichbare Gegend von Prenzlau gewählt werden. Am für die durch diese außergewöhnlich großen Truppenübungen entstehenden Mehrkosten einen Ausgleich zu schaffen, sollen die dem eigentlichen Kaisermanöver vorausgehenden Uebungen der vier theilnehmenden Armeekorps, aber auch die Manöver aller übrigen Armeekorps entsprechend abgeklärt werden.

Die deutschen Gewerbevereine halten am 3. Juni ihren Verbandstag in Danzig ab. In erster Linie werden sich dieselben mit der Frage: „Wie können die Gewerbevereine die Lohn- und Arbeitsverhältnisse praktisch verbessern“, beschäftigen; sodann soll auch die Arbeiterfrage und die Gewerbevereine in den Kreis der Diskussion gezogen werden. Von der sozialdemokratischen Partei wollen die Gewerbevereine nichts wissen; sie wollen jedoch in Beachtung eines früher ergangenen Beschlusses des Centralrates in den nächsten Wochen Versammlungen zur Agitation für umfassende Verkürzung der Arbeitszeit veranstalten. Die Gewerbevereine haben zur Zeit 68717 Mitglieder, die meisten davon, nämlich 28951, hat der Gewerbeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter. **Die diesjährige Herbstmanöver** des ersten

Armeekorps werden wie folgt abgehalten werden: Die erste Division mandiriert in dem Gelände südlich der Linie Angerburg-Goldap zwischen der russischen Grenze und der Linie Proskau-Pr.-Widmüner See-Angerburg. Die zweite Division mandiriert in dem Gelände, welches durch die Linie Angerburg-Kaichenburg-Sensburg-Johannisburg-Plotowen und der russischen Grenze eingeschlossen wird. Ein Korpsmanöver wird in diesem Jahre nicht abgehalten werden. Die Manöver schließen bei der ersten Division am 11. Septbr., bei der zweiten Division am 18. Septbr.

Provinzial-Schützenfest. Wie uns ein Telegramm aus Groudenz meldet, wurde daselbst auf dem gestrigen Delegationstage des Westpreussischen Provinzial-Schützenbundes dem Vorschlage des Herrn Bürgermeisters Gable-Br. Stargard entsprechend, die Feste des diesjährigen Provinzial-Schützenfestes auf den 28., 29. und 30. Juli festgesetzt. Das Programm und die Schießordnung wurden ebenfalls den Stargarder Vorschlägen gemäß mit geringen Modifikationen angenommen. Zum Bunde gehören gegenwärtig 23 Gilden mit zusammen 1639 Mitgliedern.

Das Dzon findet in der Technik eine steigende Verwendung. Um eine möglichst einfache und billige Herstellung des Dzens zu erzielen, sind in einer besonderen Versuchsanlage des Berliner Werkes der Firma Siemens und Halske jahrelange Versuche angestellt worden. Mit Hilfe eines wenig komplizierten Apparates, der sich auf die alten Siemens'schen Dzonröhren stützt, ist man jetzt im Stande, aus Luft durch die dunkle Entladung hochgespannter Wechselstromer in hoher Wechselzahl 20 Gramm Dzon in einer Pferdekräftstunde darzustellen. In erster Linie dient das Dzon zu Bleichzwecken und hat auf diesem Gebiet den Chloralkali schon sehr verdrängt, weit mehr aber noch in den Feinengarnfabriken die Kalenbleiche. — Merkwürdig ist die alternde Wirkung des Dzens auf Holz. So werden in der Pianofortfabrik von Renz in Stettin die Resonanzböden mit Hilfe ozonirter Luft resonanzfähiger und widerstandsfähiger gegen Würmeschwammlungen gemacht. Die nach mehreren Stunden bereits eintretende Wirkung beruht jedenfalls auf einer chemischen Veränderung der im Holz enthaltenen Harze. In den Linoleumfabriken nahm sonst die Eindickung des Leinöls viele Monate in Anspruch; mittelst Dzon wird genau dasselbe in wenigen Tagen erreicht.

Auspielungen und Lotterien, deren Gesamtpreis 100 Mk. nicht übersteigt, sind bekanntlich von der Reichssteuerabgabe befreit. Es waren nun Zweifel darüber entstanden, inwiefern hiernach die auf Jahrmärkten und bei Volksbelustigungen stattfindenden Auspielungen geringwertiger Gegenstände Befreiung von der Reichssteuerabgabe genießen, da es fraglich sein konnte, ob unter einer Auspielung jedes nach Absatz einer bestimmten Anzahl Spielweise für sich abgeschlossene und auf den Preis der Inhaber dieser Ausweise beschränkte Auspielen eines oder mehrerer Gewinne anzusehen ist, oder ob das Gesetz die Gesamtheit der von dem nämlichen Unternehmer auf dem nämlichen Jahrmarkt oder bei der nämlichen Volksbelustigung vorgenommenen, auf der nämlichen obliegenden Erlaubniß beruhenden Auspielungen als eine Auspielung hat betrachten wollen, so daß die Befreiung nur dann Platz greifen würde, wenn der Gesamtpreis der Loose dieser Auspielungen den Betrag von 100 Mk. nicht übersteigt. In einer neuerlichen Verfügung hat sich der Finanzminister für die erstere mildere Auffassung ausgesprochen, da die einzelnen Auspielungen mit einander nicht in Zusammenhang stehen; man habe auch die Auspielungen auf Jahrmärkten u. in der Regel stempelfrei machen wollen. Mit dieser Auffassung haben sich der Reichskanzler und die überwiegende Mehrzahl der Bundesregierungen einverstanden erklärt.

Titulaturen. Bei der jetzt ins Leben getretenen umfassenden Reorganisation des Eisenbahnbetriebes hat der Minister angeordnet, daß die Amtsbezeichnungen gewisser Beamtenklassen umgeändert werden. So heißen die bisherigen Bierschaffner Bahnsteigwächter, die Weichensteller I. Klasse, welche mit der Verwaltung einer Haltestelle betraut sind, haben für die Dauer dieser Verwendung die Bezeichnung „Haltestellenaufseher“ zu führen; die bisherigen Telegraphenaufseher sind zu nennen „Telegraphenmeister“. Die Stationsassistenten, welchen die Verwaltung einer Station III. Klasse übertragen ist, heißen für die Dauer dieser Verwendung „Stationsverwalter“, bisher Stationsaufseher. Die nichttechnischen Bureaubeamten I. Klasse, die bisher je nach ihrer Beschäftigung als Eisenbahnschreiber oder als Buchhalter unterschieden wurden, führen jetzt sämmtlich die Bezeichnung Eisenbahnsekretäre, unbeschadet der Vorschrift über die Führung der Amtsbezeichnungen Eisenbahn-Kassenkontrolleur und Eisenbahn-Rechnungsrevisor. Die technischen Eisenbahnschreiber und Werkstättenvorsteher, welche dem Vorstande einer Betriebs-, Werkstätten- oder Maschineninspektion zur Hilfeleistung zugetheilt sind, führen für die Dauer dieser Verwendung die Bezeichnung „Technische Eisenbahnkontrolleure“.

Diebstahl. In vergangener Nacht wurde dem Bäcker Ehmer auf der Vergebung zur Heimath hier sein ganzes Hab und Gut gestohlen. Des Diebstahls verdächtig ist ein taubstummer Schuhmachergeselle und ein schon oft vorbestrafter Arbeiter, welche sich in aller Frühe, nachdem sie gewaltsam die Hausthüre der Herberge geöffnet, aus dem Staube gemacht hatten.

Selbstmord? In der Nähe der V.ichen Badeanstalt und der Kalkschneefabrik wurde gestern früh der seit vorgestern verschwindene, bisher auf dem Vorberg wohnhafte Hammermeister Ludwig Rehsfuß tot im Elbingerfluß aufgefunden. Derselbe war 60 Jahre alt, Wittwer und dem Trunke ergeben. Man glaubt, er habe aus Lebensüberdruß den Tod gesucht. Die Leiche wurde in's Krankenhospital geschafft.

Seevermessungen. Nach einer Bekanntmachung des Küstenschutzinspektors für Ost- und Westpreußen werden auch in diesem Jahre in den ost- und westpreussischen Küstengewässern Seevermessungen ausgeführt werden. Demzufolge wird zur Kenntniß gebracht, daß bis auf weiteres derjenige eine Belohnung erhält, welcher als erster das Vorhandensein einer der Schiffe fährt gefahrenden, bis dahin nicht bekannten, in den deutschen Küstengewässern außerhalb der Binnengewässer und der Flußmündungen liegenden Untiefe zur Anzeige bringt und ihre Lage so zu bezeichnen im Stande ist, daß diese in einwandfreier Weise bestimmt werden kann. Als unbekannt wird eine Untiefe angesehen, welche in die von dem Reichsmarineamt herausgegebene Spezialkarte des betreffenden Küstestrichs nicht eingetragen ist. Die Belohnung beträgt 20 Mk., wenn die Untiefe innerhalb, 30 Mk., wenn sie außerhalb der Sechsmetergrenze liegt. Die angeführten Tiefengrenzen beziehen sich auf Niedrigwasser. **Controlstationen.** Um den Durchwanderungsverkehr von der russischen und von der österreichischen Grenze durch Preußen nach Bremen und Hamburg in geordnete Bahnen zu lenken, sind neuerdings dem

Norddeutschen Bloch in Bremen und der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft in Hamburg, auf Grund gewisser von ihnen geleisteter Garantien, Erleichterungen gewährt worden. Die genannten Dampfschiffahrtsgesellschaften haben an der russischen Grenze in Bajoren (Kreis Memel), Eydtkuhnen (Kreis Stallupönen), Proskau (Kreis Lyda), Plow (Kreis Neidenburg) und Otlotichin (Kreis Thorn) sogenannte Controlstationen errichtet. In diesen Controlstationen werden die Auswanderer einer ärztlichen Untersuchung auf ihren Gesundheitszustand unterworfen. Diejenigen Auswanderer, gegen deren Zulassung im Einzelfalle Bedenken nicht geltend zu machen sind und deren Weiterbeförderung bis Amerika ein Vertreter der Dampfschiffahrtsgesellschaften übernimmt, werden, ohne das Erforderniß eines Vermögens-Nachweises, eines Passes oder einer Kajüt-fahrtkarte, zur Weiterbeförderung zugelassen und sodann von den Dampfschiffahrtsgesellschaften möglichst in geschlossenen Trupps (unter Vermittelung jeglicher Berührung mit dem sonstigen Publikum) nach den Seehäfen befördert.

Eine nachahmenswerthe Einrichtung besteht in Hannover, wo eine Stadtbriefpost „Mercur“ eingerichtet ist. Dieselbe hat besondere Vortheile für Eilbriefe angebracht, welche halbstündlich durch radfahrende Briefträger geleert werden. Solche Eilbriefe gelangen durchschnittlich im Laufe einer Stunde nach der Aufgabe in die Hände des Adressaten. Das Fahrrad tritt übrigens dort nicht zum ersten Male in den Dienst der Briefbeförderung. Im Königreich Sachsen z. B., insbesondere in Dresden und Umgegend und auch in der Umgebung von Königsberg, namentlich im Samlande, sieht man schon lange Briefträger der Reichspost im Dienst auf dem Rade. — Auch auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens findet das Fahrrad Verwendung. So benutzt die freiwillige Feuerwehr in der Villenkolonie Grunewald bei Berlin das Dreirad, welches mit Schlauchhaspel und Hydrantenstandrohr nebst Schlüssel ausgestattet ist, um den zuerst im Spritzenhause Eintreffenden Feuerwehrmann schleunigst nach der Brandstelle zu befördern, woselbst er sofort die für die Einschänkung des Feuers erforderlichen Vorbereitungen trifft.

Preßstimmen.

Wir theilten kürzlich mit, daß ein höherer badischer Eisenbahnbeamter Delisle wegen eines vermeintlichen Kaiserhochs um seinen Abchied einkommen mußte. Dazu bemerkt die „Frankf. Ztg.“: Wäre Herr Delisle nicht freiwillig gegangen, hätte er es über sich vermocht, die Unbequemlichkeiten und Unannehmlichkeiten eines Disziplinarverfahrens über sich ergehen zu lassen, so wäre eine unbedingte Freisprechung die Folge gewesen. Damit wäre voraussichtlich allen Beamten von selbständiger Gesinnung ein Dienst erwiesen gewesen, denn es ist durchaus unzulässig, die Beamten zu einer Huldigung zwingen zu wollen, die mit ihrem ganzen Denken und Fühlen in Widerspruch steht. Wöhin würden wir gelangen, wenn es jedem Wirthshausbesitzer gestattet sein sollte, durch Anfügung eines Hochs auf irgend ein gekröntes Haupt jeden ehrlichen, um den Staat und die Allgemeinheit verdienten Mann in die Zwangslage zu bringen, entweder in das Hoch einzukommen und damit die vorhergegangene Rede implicite anzuerkennen oder um Amt und Brod zu kommen? Das brächte uns in die bedenkliche Nähe des Gekerkertes. Wir haben wahrhaftig schon so viel an Heuchelei und Servilismus in Deutschland, daß jede wirkliche oder scheinbare Verstärkung dieser elchastischen Charaktereigenschaften ein Verbrechen an der Volksseele ist. Gerade darum wird die Achtung vor einem Manne, der den Muth seiner Ueberzeugung bekundet, immer größer sein als die vor Leuten, die an Stelle aufrichtiger Meinung undeutsche Heuchelei setzen wollen. Der Servilismus würde auch bei uns nicht so üppig ins Kraut schießen, wenn gerade die sogenannten „besseren“ Gesellschaftsklassen dem Anfinnen der Verbergung eigener Ueberzeugung mehr Widerstand entgegengefeht hätten. Jedenfalls erscheinen in der ganzen Angelegenheit die Veranstanter des Hochs und die Verbreiter des Vorfalls in dem eigenthümlichsten Lichte, ebenso wie die Eile sonderbar anmüthet, mit der Herr Eisenlohr den demokratischen Beamten, dessen Gesinnung seit je bekannt war, zur Einreichung des Abschiedsgelüches zu bewegen suchte.

Vom Erdbeben.

Laiabach, 20. April. Heute Vormittag 9 Uhr 15. Minuten erfolgte abermals ein kurzer, aber heftiger Erdstoß, von einem starken kanonenschußartigen Getöse begleitet. Es herrschte wieder größte Furcht. Besonders erschreckend wirkte das unterirdische Getöse, das seit drei Tagen nicht mehr vernommen worden war. Zahlreiche Personen hatten die verlassene Nacht wieder in ihren Wohnungen zugebracht; nach dem Erdstoß stürzten sie entsetzt aus den Häusern und wollten nicht mehr zurückkehren. Diesem Erdstoß vorübertrug schon in den ersten Morgenstunden ein zweimaliges leichtes Beben von etwa fünf Sekunden Dauer vorangegangen. Der Stoß hatte die Richtung von Südwest nach Nordost. Das bereits gelockerte und geborstene Gemäuer der Häuser ist abermals bis in die Grundfesten erschütter worden, die Sprünge und Risse sind erweitert, neue Schäden verursacht. Der Thurm der deutschen Ordenskirche, die selbst im Innern zahlreiche Sprünge aufweist, zeigt heute eine leichte Neigung gegen Osten. Die Domkirche erlitt einen starken Riß in der Wölbung und muß sofort gestützt werden. Die Leute stürzten schreiend und hilflos aus der Kirche, welche allein von allen Laiabacher Kirchen bisher noch nicht geperrt war. Maurer und andere Arbeiter weigern sich vielfach, die Arbeit in den Häusern fortzusetzen; obwohl in den Schulen und in anderen Gebäuden noch Platz für Obdachlose wäre, bleiben die Leute lieber in den kalten Nachunterkünften im Freien. Der Bau der Baracken wird verzögert, da kein Material vorhanden ist. Auf dem Laiabacher Friedhofe sind durch die bisherigen Erdstöße viele Grabmäler gebrochen und beschädigt. Die meisten Grabkreuze und Obeliske sind gegen Nordwest verschoben, was für die Richtung der Stöße bezeichnend ist. Durch eine merkwürdige Beobachtung wurde die Hebung einer ausgedehnten Gebirgshöhle nächst Laiabach oder auch eine damit im Zusammenhang stehende Senkung wahrgenommen: die Kirche auf dem großen Gallenberg, die bisher vom Dorfe Seeland aus nicht gesehen werden konnte, ist nun von diesem Orte aus deutlich sichtbar. Die unterirdischen Wasserläufe der Flüsse Bistra und Laiabach zeigten sich beim Hervortreten nach dem Erdbeben mäßig gefärbt, was auf Einstürze in den inneren Karsthöhlen schließen läßt. **Aus Laiabach** wird gemeldet: Die kommissarischen Erhebungen führen neuerdings zu traurigeren Ergebnissen. Eine ungeheuer große Anzahl von Häusern

muß abgetragen werden. Die Geschäfte wurden auf's neue geschlossen. Eine weitere eingetroffene Blonier-Lompagne erweist sich als unzureichend, da sich die Schäden durch den Regen zuweilen erweitern. Mittags hatte der Regen nachgelassen, Abends regnete es wieder in Strömen. Um 36 Uhr Abends wurde ein neuer schwacher Erdstoß verspürt. Bis jetzt sind keine Erfränkungen vorgekommen.

In Folge der Erdbewegungen in Italien hat sich in Rom plötzlich ein See gebildet. Leprignano, eine Ortschaft von 1100 Einwohnern, liegt rechts vom Tiber, 170 Mtr. über dem Meeresspiegel. Wenige Kilometer von Leprignano entfernt befinden sich die Ruinen der alten Etruskerstadt Capena. Auf einem dem Herrn d'Antini gebührenden Felde stürzte nun ein Stück Boden im Umfange von etwa 80 Quadratmeter in sich zusammen. In der Nacht vom 13. zum 14. April sank, nachdem ein heftiges unterirdisches Getöse vorangegangen war, wieder ein bedeutendes Stück Land in eine Tiefe von etwa 8 Mtr. Es zeigte sich nun ein überraschendes Schauspiel: Es hatte sich ein See gebildet, dessen Oberfläche etwa 6 Hektar betrug. Aus dem Strudel stiegen Schwefelgase empor, und an einigen Stellen befindet sich das Wasser in fochendem Zustande; am Seegrande sieht man Schwefelwasserquellen, die von unbeschätzbarem Nutzen sein können. Aus allen Nachbarorten strömen die Leute in Schaaeren herbei, um das Naturwunder zu betrachten. Die Gemeinde Leprignano hat sofort das Ministerium von dem Ereignisse unterrichtet und um die Entsendung einer Geologencommission erlucht.

Bermischtes.

Raubmörder Kögler. Die österreichische und die schweizerische Regierung haben gleichzeitig die Auslieferung des Kögler, welcher unter dem angenommenen Namen Kimpel in die Fremdenlegion eingetreten war, verlangt. Kögler hatte, wie von uns seinerzeit gemeldet, in dem Badeorte Döblen an der böhmisch-schlesischen Grenze, sowie in Weatenbuch bei Bern je einen Raubmord begangen. Um sich den Nachforschungen zu entziehen, hatte er sich in Frankreich bei der Fremdenlegion anwerben lassen. Allein durch einen Zufall wurde sein wahrer Name entdeckt. Sofort hatte er das Weite gesucht, war indessen von Eingeborenen eingefangen und der Region wieder zugeführt worden, welche ihn einem Verhöre unterzog, wo er seine Thaten auch gestand. Das Auslieferungsverfahren gegen diesen gefährlichen Verbrecher dürfte bereits in den nächsten Wochen zum Abschluß gelangen und seine Ueberführung nach Oesterreich erfolgen. Seine Identifizierung ist übrigens durch eine Photographie erfolgt, welche das Reichenberger Gericht nach Alger eingehandelt hatte. Man nimmt an, daß Kögler außer diesen beiden Morden noch andere auf dem Gewissen habe.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 22. April. Der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes, Herr Landgerichtsdirektor Raulcher, begrüßt im Namen des Gerichtshofes die erkrankenen Geschworenen. Diese Periode wird voraussichtlich 2 Wochen dauern, doch ist nicht ausgeschlossen, daß die Sitzungen bis in die 3. Woche hinaulauern. Der Gerichtshof ist gebildet aus dem Vorsitzenden, den Herren Landgerichtsrath Zaurek und Amtsgerichtsrath Boether als Beisitzer, als Gerichtsschreiber fungirt Referendar Gaupp; die Anklagebehörde vertritt der erste Staatsanwalt Schütz.

Die erste Sache mußte vertagt werden, weil der Verurtheilte, Talscha, zur heutigen Verhandlung nicht erschienen war. 2. Fall. Die unberechnete Auguste Rabatschuf von hier ist der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode angeklagt. Die Angeklagte ist vielfach vorbestraft, 29 Jahre alt. Am 5. Februar war die Angeklagte im städtischen Krankenhaus mit mehreren Kranken in einer Zelle zusammen; unter diesen befand sich auch eine Schuhmachersfrau Marie Meyer, welche gekränkelt war. Die Krankenschwester hatte angeordnet, daß die Injassen der Zelle die Meyer nicht hinausgehen lassen sollten. An obigem Tage wollte die Meyer die Zelle verlassen, die Angeklagte ließ dieses nicht zu, sondern ließ die Meyer davor zurück, daß dieselbe auf die eiserne Bettgestellante fiel. Bei einer Untersuchung wurde festgestellt, daß die Meyer sich einen Armbruch zugezogen hatte. Es behauptet nun die Anklage, daß in Folge des Armbruchs die Meyer eine Lungenentzündung erhalten hat, an welcher dieselbe am 25. Februar gestorben ist. Eine Zeugin bekundet, daß die Angeklagte die Meyer, welche sehr unruhig war, öfters mit der Hand gemißhandelt hat. (Schluß des Blattes.)

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. April. 2 Uhr 15 Min. Nachm.	
Cours vom 20. 4. 22. 4.	
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,90 101,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	102,40 102,20
Oesterreichische Goldrente	103,30 103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,10 103,00
Russische Banknoten	219,35 218,90
Oesterreichische Banknoten	166,95 166,95
Deutsche Reichsanleihe	106,50 106,50
4 pCt. preussische Consols	106,00 106,00
4 pCt. Rumänier	89,70 89,30
Mariens-Marov. Stamm-Prioritäten	— 122,50

Produkten-Börse.	
Cours vom 20. 4. 22. 4.	
Weizen Mai	142,50 144,00
Zufi	144,70 146,00
Roggen Mai	124,00 125,70
Zufi	126,50 128,70
Tendenz: höher.	
Petroleum loco	34,20 32,20
Rübbi Mai	43,50 43,40
Zufi	43,70 44,80
Spiritus Mai	39,0 39,20

Königsberg, 22. April. — Uhr — Min. Mittags. Von Fortarius und Groche. Getreide, Weiz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L % erel. 54. Loco contingentirt. 34,25 „ Gelb. Loco nicht contingentirt. 34,25 „ Gelb.

Spiritusmarkt.

Danzig, 20. April. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 53,00 Gd., April 53,00 Gd., nicht contingentirt 33,00 Gd., pro April 33,00 Gd. **Stettin, 20. April.** loco ohne Faß mit — A Konjunkturfür 33,90, loco ohne Faß mit — A Konjunkturfür —, pro April-Mai —, Juni-Juli, —.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einbusung von 20 A. in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

Die Gewinne der Königsberger Pferde-Lotterie

Ziehung 22. Mai cr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Ely Gemmel-Königsberg mit dem Premier-Lieutenant Herrn Johannes Dorn-Mez. — Frä. Amalie Anders-Berlin mit dem Apothekenbesitzer Herrn Ernst Wüst-Neufirch Ostpr.

Geboren: Herrn Carl Jarzembowski-Königsberg 1 T. — Herrn S. Reck-Tilfit 1 T.

Gestorben: Frau Louise Taube, geb. Rogosch-Marienwerder. — Herr Fleischermeister Hugo Kassel-Königsberg. — Herr Klempnermeister Georg Fischer-Fischhausen. — Herr Landwirth Paul Volte-Lobitten bei Pöwunden.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. April 1895.

Geburten: Tischler Max Reimann. — Restaurateur Emil Niende S. — Arbeiter Jacob Mook S. — Schlosser Hermann Oltersdorf S.

Angebote: Maurergehülfe August Marter-Tolkemit mit Töpfer-Wittwe Maria Kerfan, geb. Mitschmann-Elb. — Töpfer Otto Wittko-Elbing mit Marie Valentin-Schlawe.

Eheschließungen: Postschaffner Paul Behnke mit Emma Braun.

Sterbefälle: Fabrikarbeiterfrau Auguste Lettau, geb. Steinert, 33 J. — Kaufmann Eduard Kretschmann 3 M. — Rentierfrau Justine Freudenhammer, geb. Forbusch, 80 J. — Hammerschmied Ludwig Wilhelm Rehfuss 60 J.

Für die Beweise der Theilnahme bei dem Tode meines innigstgeliebten Töchterchens, insbesondere Frä. Pfarrer Malotte für die trostreichen Worte am Grabe, sage hiermit meinen tiefgefühltesten Dank.

W. Mielke.

Kaufmännischer Verein.

Behufs Revision und Herstellung eines neuen, einheitlichen Cataloges der Bibliothek des Vereins, bitten wir alle entnommenen Bücher

Dienstag, den 23. April cr., von 6—7 1/2 Uhr,

abliefern zu wollen. Bei pünktlichster Abgabe erfolgt die Renausgabe in sehr kurzer Zeit.

Der Vorstand.

Elbinger Kirchenchor.

Dienstag: Probe für Damen.

Kirchenchor zu H. Dr.-Kön.

Dienstag um 8 Uhr Damen u. Herren.

Bekanntmachung.

Zum Ankauf von Remonten im Alter von 3 und ausnahmsweise 4 Jahren ist in Elbing am 11. Mai von Morgens 8 Uhr ab ein Markt anberaumt, welcher auf dem „Viehmarkte am Bahnhof“ abgehalten werden soll.

Die Verkäufer haben die erkauften Pferde in ein ihnen von der Kommission namhaft zu machendes Remonte-Depot auf eigene Kosten und Gefahr einzuliefern, um daselbst nach Ablieferung der Pferde in gesundem Zustande den behandelten Kaufpreis in Empfang zu nehmen.

Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sowie Krippensetzer sind vom Verkäufer gegen Rückzahlung des Kaufpreises und sämtlicher Unkosten zurückzunehmen.

Jedem verkauften Pferde ist eine neue starke rindlederene Trense mit starkem Gebiß und eine neue Kopfhälfte von Leder oder Hanf mit 2 mindestens 2 Meter langen starken hanfenen Stricken ohne besondere Vergütung mitzugeben.

Elbing, den 16. April 1895.

Der Magistrat.

Elditt.

Ich verreise für 3 Wochen. Herr Dr. Cruieger wird mich vertreten.

Dr. Deutsch, Sanitätsrath.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 25. d. M.,

sollen aus dem Schutzbez. Schönmoor etwa folgende Hölzer öffentl. meistb. verkauft werden und zwar:

- 1 St., 1 B., 8 St.-Kuhholz,
- 5 weißb. Langbäume, 12 Weicheln,
- 106 Amtr. Klobholz,
- 165 " Knüppelholz,
- 84 " Reifig I,
- 391 " Reifig III.

Versammlung der Käufer Vorm. 10 Uhr im Gasthause in Schönmoor. Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Pangritz Colonie Band IV Blatt 477, Band V Blatt 429, 449, 563, 605 auf den Namen des Eigenthümers **Gottfried Kirschner** eingetragenen, in Pangritz Colonie belegenen Grundstücke Pangritz Colonie Nr. 112, 139, 140, 145 und 147 sollen auf Antrag der Wittve **Anna Regine Kirschner** und sämtlicher Erben des **Gottfried Kirschner** zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 4. Juli 1895, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, zwangsweise versteigert werden.

- 1) Das Grundstück Pangritz Colonie Nr. 112 ist mit 2,01 Mark Reinertrag und einer Fläche von 27 Ar 60 □ Meter zur Grundsteuer und 210 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer,
- 2) Pangritz Colonie Nr. 139 mit 2,28 Mark Reinertrag und einer Fläche von 29 Ar 40 □ Meter zur Grundsteuer und 144 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer,
- 3) Pangritz Colonie Nr. 140 mit 2,34 Mark Reinertrag und einer Fläche von 29 Ar 30 □ Meter zur Grundsteuer und 144 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer,
- 4) Pangritz Colonie Nr. 145 mit 2,43 Mark Reinertrag und einer Fläche von 30 Ar 20 □ Meter zur Grundsteuer und 60 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer,
- 5) Pangritz Colonie Nr. 147 mit 1,20 Mark Reinertrag und einer Fläche von 15 Ar 10 □ Meter zur Grundsteuer und 60 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer

veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschnitte und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 8. Juli 1895, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. Elbing, den 5. April 1895. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Jm. Mühlendamm 20/21.

Brantschleier.

Stroh- u. Spitzenhüte in den neuesten Formen, sämtliche Neuheiten für die Hutbranche empfiehlt in größter Auswahl zu billigstem Preise.

Süte zum Waschen, Färben, Modernisiren erbitet

B. Reimann, Fischerstraße Nr. 41.

Weißdorn z. Hecken, edlen u. wilden Wein, Obst, Trauer- und Zierbäume, Ziergehäusen, Linden, Caprifolium, Stiefmütterchen und Nelkenstauden, Runkelrüben- und Gemüsesamen I. Qu. empfiehlt die Gärtnerei Grubenhagen 16. Daselbst kann ein Lehrling eintreten.

D. Loewenthal's Kaufhaus

lenkt abermals die Aufmerksamkeit der geehrten Kunden auf die erneuerten vortheilhaftesten Einkäufe in

Damen- und Kinder-Confection,

sowie modernsten Kleiderstoffen,

Alles zu Preisen, welche die äußerste Grenze der Billigkeit bereits überschritten.

Ein hochelegantes schwarzes Promenaden-Capes . . .	7,50 Mk.
Ein entzückendes schwarzes und colorirtes Damen-Jaquett	4,50 Mk.
Helle und schwarze, reizend arrangirte Kragen . . .	3,00 Mk.
Regen- und Promenadenmäntel in neuesten Facons und modernsten Stoffen	10,50 Mk.
Kinder-Jaquettes, Mäntel und Kleidchen	
in überaus großer Auswahl spottbillig.	
Hochfeine, ganz moderne Frühjahrs- und Sommer-Costümstoffe, elegante Genres, 0,85—0,95—1,00—1,10 Mk. pro Meter.	
Schwarze gediegene Fantasiestoffe, uni und gemustert, 1,50, 2,40 pro Meter.	
Hochfeine crème- und elfenbeinfarbige Kleiderstoffe für Einsegnungsroben, Meter 85 Pf. bis 1,20 Mk.	



Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftl. des. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit geg. 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders ausgezeichnet, zu 50 Pf. portofrei.

Berlin W 83. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1866.

Stellung. Prospect gratis

Existenz. Probierbrief franco.

Gratis Prospect. Brieflicher prämiierter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG

Rechn., Correspond., Kontorarb. Stenographie. Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vor-herabnahme.

Gratis Prospect. Sicherer Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede — Elbing.

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und Copypressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Für Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18-jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

Wer sich für das Schicksal der Umsturzvorlage und der Tabaksteuervorlage interessiert und über alle anderen politischen Fragen schnellstens und gut unterrichtet sein will, der lese die

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter**. Die mit den Abendzügen versandte Nachtausgabe der „Freisinnigen Zeitung“ enthält schon den vollständigen Parlamentsbericht des Tages, sowie alle Neuigkeiten, die in Berlin bis 8 Uhr Abends bekannt werden.

Man abonniert bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung“ pro Mai und Juni für

2 Mark u. 40 Pf.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition, Berlin S. W., Zimmerstr. 8, die noch im April erscheinenden Ausgaben, sowie den Anfang der laufenden Novelle „Pietà“ von C. Gerhard gratis.

Reisfutttermehl

von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise. G. & O. Lüders, Dampfreismühle Hamburg.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt) 1000 Stück

jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000

3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Ein starkes Pferd,

brauner Wallach, 9 Jahre alt, zu verkaufen bei

E. Siede,

am Marktthor.

Gr. Parterrelocal, herrsch. Wohnung, 6 Z., auch zu j. beliebg. Geschäft geeignet, z. verm. Sunkerstr. 38. N. d. 2—3 f. möbl. Zimmer z. 1. Mai zu vermieten Sunkerstraße 38.

Dankagung.

Ich war wiederholt schwer lungenkrank und litt an einem sogenannten Lungen-Abscess, der mit sehr vielen Blutstürzen und überlicriehenden Eiterauswürfen verbunden war. Zuletzt wurde ich durch Inhalation einer 5procentigen Karbolslösung insoweit geheilt, jedoch warf meine Lunge des Morgens unter anstrengendem Husten viel Schleim aus. Ich wandte mich nun brieflich an den homöopath. und prakt. Arzt Herrn Dr. med. Volbeding zu Düsseldorf, Königsallee 6. Als ich einige Zeit von seinen mir zugesandten Medicamenten eingenommen hatte, setzte meine Lunge kaum einen Schleim noch ab, leide auch an keiner Athemnoth mehr, habe sehr guten Appetit und mein Körpergewicht hat zusehends zugenommen. Ich spreche hiermit dem homöop. und prakt. Arzt Herrn Doctor Volbeding zu Düsseldorf öffentlich meinen Dank aus.

Dülken, den 14. Oktober 1894.
Joh. Bröding.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 94.

Elbing, den 23. April.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

32)

Sechsdreißigstes Kapitel.

Eine Abrechnung.

Erst in der folgenden Woche kehrte Haworth von seiner Reise zurück, und zwar ohne irgend Jemanden vorher seine Ankunft gemeldet zu haben; Ffrench, der an jenem Morgen in ziemlich niedergeschlagener Stimmung in seinem Bureau saß, erschraf fast, als er ihn ganz unerwartet und mehr als je ohne die geringsten Umstände bei sich eintreten sah.

„Guter Haworth,“ rief er aus; „ist es möglich?“

Er hatte ihm anfänglich die Hand zur Begrüßung entgegenstrecken wollen, aber er unterließ es und setzte sich unter dem Eindruck eines keineswegs behaglichen Gefühls etwas plötzlich wieder nieder. Haworth nahm gleichfalls ihm gegenüber Platz und sich in barschem Ton zu ihm wendend, fragte er:

„Was haben Sie denn nur hier vorgehabt? Weshalb war denn hier dieser Aufruhr?“

„Weshalb!“ wiederholte Ffrench. „’s ist die wunderbarste Vermischung von Unsinn und Mißverständnis, die mir jemals im Leben vorgekommen ist. Wie es gekommen ist, ist mir noch heute ein Räthsel. Die Leute sind eben ganz und gar von Sinnen.“

„Nun freilich sind sie das, aber wer soll sie nun aufhalten, nachdem sie sich das einmal in den Kopf gesetzt haben? Es sind verteuflert schlechte Aussichten für uns. Die Geschichte ist schon im ganzen Lande verbreitet, und je mehr man dagegen sagt, um so schlimmer wird’s. Allüberall in Lancashire haben sich schon die Leute einmal eingeredet, daß ein Complot gegen sie im Werke ist, und sie sind entschlossen, auf ihre eigene Art dagegen vorzugehen und die Sache ins Reine zu bringen.“

„Sie — sie glauben doch nicht, daß wir davon den Schaden haben werden? Mir ist sogar schon der Gedanke gekommen, daß — daß am Ende — die Geschichte vielleicht gar nicht so übel ist, daß dadurch vielleicht die Mißstim-

mung der Leute in eine andere Richtung gelenkt wird.“

„Warten Sie nur das Ende ab; bis jetzt ist es noch nicht da. Doch nun erzählen Sie mir den Verlauf der Geschichte.“

Mr. Ffrench machte nun Alles in Allem daraus eine sehr gute Erzählung und schilderte mit lebendigen Farben das Bedenkliche und Gefährliche der Lage. Seine frühere Begeisterung für die rauhen Tugenden und die feste Entschlossenheit der Arbeiterbevölkerung der Fabrikdistrikte hatte er, das zeigte seine Worte, zum guten Theil verloren. An Redefluß hatte es ihm, wie wir schon mehrfach zu erwähnen Gelegenheit hatten, niemals gefehlt; auch jetzt entwickelte er einen sehr bedeutenden Redefluß, ganz besonders, als er auf den bekannten Zwischenfall, das muthvolle Auftreten seiner Tochter dem Pöbel gegenüber und dessen Folgen, zu sprechen kam.

„Sie hätte um’s Leben kommen können“, erzählte er. „Es war ein unsinniges Untersingen von ihr — ein unsinniges Untersingen. Anfänglich überraschte sie die Leute durch ihr Auftreten, aber sie vermochte sie nicht länger im Zaum zu halten, als Murdoch erschien. Noch lange Zeit wird sie die Spuren des Steinwurfs zu tragen haben.“

„Einen Stein haben die Leute nach ihr geworfen, hol’ sie der Teufel, einen Stein?“ fragte Haworth zähneknirschend.

„Ja — aber freilich nicht eigentlich nach ihr. Vielleicht hätten sie trotz Allem und Allem das doch nicht gewagt. Der Stein wurde nach Murdoch geworfen.“

„Und er wich ihm aus, wie?“

„Oh nein. Er sah nicht, wie der Mann den Arm zum Wurf erhob, aber sie bemerkte es und sie war wohl für den Augenblick zu sehr erregt, um zu bedenken, was sie that, und — und — sie warf sich thatsächlich vor ihn und wurde getroffen.“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als er erschreckt einige Schritte zurückwich. Haworth brach in eine nicht enden wollende Reihe von Flüchen aus. Alle Adern auf seiner Stirn schwellen an, daß sie fast zu zerspringen drohten, und wüthend knirschte er mit den Zähnen. Nach der ersten, heftigsten Auswallow setzte er Miß Ffrench in Verlegenheit mit der Frage:

„Und wo waren Sie?“

„Ich? ich — war nicht herausgetreten. Ich — ich wollte die Leute nicht unnötig in Wuth setzen. Es schien mir, daß — daß — daß es vor allen Dingen darauf ankäme, die Leute nicht unnötig in Wuth zu setzen.“

„Ja, allerdings, ein guter Gedanke!“

Haworth stellte nun eine ganze Reihe von Fragen, deren Sinn und Zweck Mr. Frensch nicht immer ganz verstand. Er schien heut ganz besonders zum Fragen aufgelegt zu sein und erkundigte sich nach Allem und Jedem. Er wollte wissen, was der Böbel gesagt und gethan und sogar, welchen äußeren Eindruck er gemacht habe.

„Für Murdoch sind das schlechte Aussichten,“ sagte er darauf. „Die Leute sind ohne Zweifel erbittert gegen ihn. Für den Augenblick verhalten sie sich ein wenig ruhig, weil sie nicht gut anders können, aber bei der nächsten Gelegenheit werden sie ihrer Erbitterung Luft machen.“

Auf Frensch's Einladung begleitete er diesen nach Hause, zum Diner. Als sie eben im Begriff standen, in den Vorgarten einzutreten, sahen sie Murdoch das Haus verlassen. Er ging eiligen Schrittes und schien die Betden kaum zu bemerken, bis Frensch ihn ansprach.

„Der hat ja eine seltsame Tageszeit für seinen Besuch gewählt,“ bemerkte Haworth, nachdem Murdoch sich entfernt hatte.

Frensch's Antwort klang fast ein wenig verlegen.

„Gewöhnlich ist er nicht so früh hier,“ sagte er. „Wahrscheinlich hat er irgend einen kleinen Auftrag für Rachel bejorgt.“

In Wahrheit lag die Sache so, daß er eine volle Stunde lang in ihrer Gesellschaft gewesen war, und daß sie ihn erst aufgefordert hatte, zu gehen, als sie Haworth in Begleitung ihres Vaters die Straße herabkommen sah.

„Ich möchte allein sein, wenn er kommt,“ hatte sie zu ihm gesagt.

Und als Murdoch darauf gefragt hatte „Weshalb?“ hatte sie ihm geantwortet: „Weil ich mich dann freier fühlen werde.“

Als Haworth und ihr Vater eintraten, saß sie ihnen mit der rechten Seite ihres Gesichtes zugewandt, und sie konnten zunächst von der Verwundung an ihrer linken Schläfe nichts bemerken. Die Wunde war nicht groß und auch nicht entstellend, aber ihr Dasein verrieth sich gleichwohl in der Blässe ihres Gesichtes. Sie erhob sich nicht, um die Eintretenden zu begrüßen und hätte vielleicht gern diese Seite ihres Gesichtes überhaupt nicht sehen lassen, aber Haworth schritt direkt auf sie zu und nahm ihr gegenüber Platz. Sie hätte nicht leicht und ohne Auffallen zu erregen sich bewegen und ihre Stellung ändern können — und Haworth sah direkt auf die bedeutsame kleine Verwundung. Wieder und immer wieder richteten sich seine Blicke auf dieselbe, während er mit ihr oder ihrem Vater sprach, und schweiften sie wirklich einmal für einen Augenblick davon ab, so lehrten sie stets alsbald

wieder zurück und blieben darauf haften. Während des Dinners fühlte sie, sie mochte sich wenden wie sie wollte, wie seine Augen jeder ihrer Bewegungen immer mit dem gleich fragenden und forschenden Ausdruck folgten, und zum ersten Male seit ihrer Bekanntschaft mit ihm vermochte sie sich des Gefühls einer gewissen Verlegenheit ihm gegenüber nicht zu erwehren.

Erst als sie nach Aufhebung der Tafel in das Gesellschaftszimmer zurückkehrten, wurde sie ihrer selbst wieder vollkommen Herr. Sie nahm ihm gegenüber Platz, wandte ihm unbesangenen ihr Gesicht zu und ertrug, ohne mit der Wimper zu zucken, seinen Blick. Es war, als wünsche sie jetzt plötzlich, daß er die Wunde sehe und als habe sie für diesen ihren Wunsch einen geheimen, trotzigen Grund. Der Abend erschien ihr sehr, sehr lang, aber sie wich jetzt nicht um eines Zolles Breite weiter vor ihm zurück. Als er sich verabschiedete, erhob sie sich und blieb vor ihm stehen. Ihr Vater machte sich am andern Ende des Zimmers ganz unnötiger Weise mit einigen Geschäftspapieren zu schaffen, die er Haworth übergeben wollte. Während beide auf ihn warteten, warf Haworth einen letzten Blick auf die Verletzung an ihrer Schläfe.

„Wenn Sie um meinetwillen diese Wunde trügen,“ sagte er, „so hätte ich schon längst meine Hand an der Kehle des Burschen gehabt, der sie Ihnen zugesügt hat. Um meinetwillen tragen Sie sie nicht, aber ich werde den Burschen dennoch zu finden wissen, und er soll seiner Strafe nicht entgehen.“

Sie hatte nicht Zeit, etwas darauf zu erwidern; ihr Vater hatte die gesuchten Papiere gefunden und kam näher. Haworth hörte seine wortreiche Erklärung mit an, ohne auch nur einen Zug in seinem Gesicht zu verändern, aber thatsächlich hörte er kein Wort davon und eine unbestimmte Empfindung sagte daß auch Mr. Frensch.

* * *

Etwa eine halbe Stunde später wurde die Thür des Schänkkimmers im Wirthshaus zum „Wer hält's gedacht“ plötzlich aufgerissen.

„Wo ist Briarley?“ fragte eine laute Stimme. „Ich habe mit ihm zu sprechen — ich — Haworth.“

Mr. Briarley erhob sich, mehr als je ängstlich und zitternd, und blickte sich trübselig nach allen Seiten um.

„Wo ist er?“ fragte er.

Haworth stand auf der Schwelle.

„Hier,“ antwortete er. „Kommt heraus.“

Mr. Briarley gehorchte. An der Thür faßte ihn Haworth beim Kragen und führte ihn durch den mit Sand bestreuten Hausflur hinaus in die Straße.

In geringer Entfernung von dem Hause stand eine Bumpo. Auf diese steuerte Haworth zu und ihn fest gegen dieselbe drückend, begann er

zunächst seinem Herzen in einem Hagel von Flüchen Lust zu machen.

„Du verd — — Schurke!“ redete er dann den unglücklichsten Briarley an. „Du hast ja über die Sache nicht reinen Mund gehalten, wie?“

Mr. Briarley wußte vor grenzenloser Verwirrung und Verlegenheit nicht aus noch ein.

„Ich bin 'n unglücklicher Kerl, der immer nur Malheur hat,“ ließ er sich endlich vernehmen.

„Alles was mir unter die Hände kommt, scheint sich gegen mich zu wenden. Ich weiß nicht, wie's kommt. Vielleicht liegt's doch 'mal in mir, daß ich so'n verdammter Esel sein muß, vielleicht kommt's aber auch bloß vom Unglück. Sararann — — —“

Haworth machte seinem Redeguß ein Ende, indem er von Neuem, und zwar noch weit kräftiger als vorher, zu fluchen begann, so kräftig in der That, daß Mr. Briarley nur mit weit geöffneten Augen und aufgesperrtem Munde zuhören konnte.

„Laßt hören, was Ihr darüber zu sagen wißt,“ schloß Haworth, nachdem er seinem Herzen damit Lust gemacht hatte.

Mr. Briarley schloß den Mund. Er hätte ihn gern ganz und gar geschlossen gehalten, wenn er geburft hätte.

„Ich weiß von garnichts,“ erwiderte er nach längerem Zögern mit gut gespielmtem Phlegma.

„Ich bin nicht dabei gewesen.“

„Ihr wißt sehr viel,“ entgegnete Haworth.

„Heraus damit, oder 's geht Euch schlecht. Wie heißt der Kerl, der den Stein geworfen hat?“

„Ich — ich weiß nicht.“

„Der Teufel holt Euch, wenn Ihr's mir nicht auf der Stelle sagt,“ zischte Haworth durch die Zähne. Ihr wart's, gegen den ich zuerst von der Sache etwas verlauten ließ; Ihr wart der Erste, der davon gehört hat, und Ihr wart der Erste, der die Deute dazu aufgeheßt und den Aufruf angezettelt hat.“

„Ich hab' die Deute nicht dazu aufgeheßt,“ protestirte Mr. Briarley. „'s war gar nicht nöthig, sie aufzubeßen. Wie die Katzen auf die Maus, stürzten sie sich drauf los. 's war nicht 'mal meine Absicht, ihnen was davon zu sagen. Aber ich bin eben 'n Esel, ich bin der verdammteste Esel zwischen hier und Dillup.“

„Ja, ganz gewiß, das wird wohl der Fall sein,“ entgegnete Haworth sardonisch. „Wie heißt also der Kerl, der den Stein geworfen hat?“

Er hatte die Frage so unerwartet schnell und mit solchem Nachdruck wiederholt, daß Mr. Briarley ganz und gar die Fassung verlor.

„Ich darf's nicht sagen,“ erwiderte er im jämmerlichsten Ton; „die Deute würden mir's Genick brechen, wie man 'ne Hand umdreht, wenn sie's zu erfahren kriegen.“

Aber Haworth bestand hartnäckig auf der Beantwortung seiner Frage.

„Wer war's? Ich verlang 's jetzt zu wissen oder ich bring Euch an 'n Ort, wo man

Euch's Genick ebenso schnell und noch schneller bricht.“

Mr. Briarley drehte unaufhörlich seinen hart mitgenommenen zertitterten Hut in seinen fieberhaft zitternden Händen. Er stand eine tödtliche Angst vor Haworth aus.

„Jeder Mann muß an seine Familie denken,“ suchte er Haworth begreiflich zu machen. „Wenn er auch nicht an sich selbst denkt, muß er doch an seine Familie denken. Und ich hab' 'ne fürchterlich große Familie — zwölf Kinder und Sararann, die in der Welt allein stehen würden, wenn mir was zustößt; — zwölf Kinder, die in der Welt allein stehen und für die Niemand sorgen würde. Wenn's Haupt fehlt, das ist immer 's Schlimmste, was 'ner Familie passieren kann. Drum sollt' sich auch 's Haupt der Familie niemals 'ner Gefahr aussetzen; 's ist die Pflicht und Schuldigkeit des Hauptes der Familie, auf sich bedacht zu sein und sich immer da zu halten, wo's am sichersten ist.“

„Wer hat den Stein geworfen?“ fragte Haworth noch einmal.

Mr. Briarley richtete noch einen letzten verzagten Blick auf sein Gegenüber, dann ergab er sich in sein Schicksal.

„'s war Thomas Reddy, Gott erbarme sich meiner!“ höhnte er im Tone eines Mannes, der sich nicht mehr zu helfen weiß.

„Wo ist er?“

„Da drin ist er,“ sagte Mr. Briarley, mit seinem Hut nach dem Schenckzimmer deutend; „und ich bin jetzt in der schlimmsten Plemme, in der ich jemals in meinem Leben gewesen bin; ich sitze schön drin, alle Teufel!“

„Welchen Weg geht er nach Hause?“

„Hier die Straße grad' aus, wenn's mir denn doch 'mal an 'n Kragen gehen soll — und — und — geben Sie 's ihm tüchtig, darum möcht' ich dann wenigstens bitten.“

„Ihr bleibt hier nun stehen, bis er herauskommt und dann sagt Ihr mir, wer's ist.“

„Wie — was?“

„Ihr wartet hier, bis er herauskommt und gebt mir dann ein Zeichen. Ich hab' so 'ne Kleinigkeit mit ihm abzumachen.“

„Woll'n Sie — woll'n Sie mir versprechen, nichts davon verlauten zu lassen, daß ich's gewesen bin, der ihn genannt hat? Wenn's bekannt wird, da kriegt die Sterbefasse Gelder auszu zahlen, eh' noch die Woche zu Ende ist.“

Fortsetzung folgt.

Mannigfaltiges.

— Von einer Begegnung Rossini's mit Ludwig v. Beethoven wird der „Voss. Ztg.“ aus Paris geschrieben: Der philosophische Maler Chenavard, der vor einigen Tagen in hohem Alter in Lyon gestorben ist, war in seiner Jugend mit Rossini

innig befreundet. In seinen letzten Lebensjahren erzählte er einem Besucher, der seine Worte sofort zu Papier brachte, die Geschichte der Begegnung Rossini's mit Beethoven, wie der Dondichter des „Wilhelm Tell“ sie ihm mitgetheilt hatte. Rossini war für die Größe Beethovens nicht ohne Verständnis, doch liebte er ihn und seine Art nicht. Seine Verehrung galt weit mehr dem weiseren, süßeren Mozart. Dennoch glaubte er sich verpflichtet, ihn zu besuchen, als er 1822 drei Monate lang in Wien war. Salieri, der Verfasser der „Danaiden“, erhielt den Auftrag, den Besuch anzukündigen, schien aber damit Beethoven keine Freude zu machen. Natürlich! Beethoven, damals 51 Jahre alt, hatte schon seine bedeutendsten Werke geschaffen. Dennoch war er noch bestritten. Seine Armuth verbitterte ihn. Seine Taubheit machte ihn zum Menschenfeind. Die großen Erfolge, die Rossini mit seiner „Zelmira“ und „Corradino“ in Wien errang, durften ihn verstimmen. Es war natürlich nicht Neid, was er gegen den siegreichen Italiener empfand, wohl aber das kränkende Gefühl, daß man ihm nicht entfernt so gerecht wurde, wie dem jungen Fremden. Trotzdem ließ er sich überreden, ihn zu empfangen, und einige Tage später erschien Rossini, begleitet vom alten Salieri, in Beethovens Wohnung. „Diese war,“ erzählte Rossini, „klein und unsauber. Sie sah nach Unordnung und Dürftigkeit aus. Der Anblick dieses unverkennbaren Glanzes schnürte mir die Kehle zusammen. Mein trefflicher Gioachino, sagte ich zu mir selbst, hier sperre mal die Augen auf. Du bist bei einem Mann, der sicher mehr Genie hat, als du jemals haben wirst, und dieser Mann lebt in solcher Armuth! Lerne daran Bescheidenheit, Gioachino! In das Zimmer tretend, wo Beethoven sich aufhielt, erblickte ich einen kurz gewachsenen Mann mit rothem Gesicht, unruhiger Miene und düsterem Blick, der sich erhob und uns wortlos entgegenkam. Ich kannte sein Gebrechen und schrie ihm deshalb möglichst laut ins Ohr: Meister, ich komme, um in Ihnen den Nachfolger des größten Musikers zu begrüßen, den es jemals gegeben hat: Mozarts. Beethoven sah mich starr an und, offenbar um Salieri einen Schabernack anzuthun und ihn dafür zu bestrafen, daß er mich eingeführt hatte, donnerte er plötzlich mit furchtbarer Stimme: Was? Sie nennen sich einen Bewunderer Mozarts, und lassen sich von dem begleiten, der ihn vergiftet hat? Salieri war ungeheuer bestürzt. Ich, der ich damals nicht wußte, daß man Salieri einer solchen Mißthat beschuldigt hatte, glaubte, Beethoven sei

unversehens verrückt geworden, faßte meinen Landsmann am Arm und wollte ihn mit mir hinausziehen, als ich ihn rufen hörte: Was! Meister, glauben Sie diesen Gerüchten? Gewiß! erwiderte Beethoven, brach aber zugleich in ein schadenfrohes Lachen aus. Salieri wandte sich zu mir und fragte: Rossini, was sagst Du? Sehe ich aus wie einer, der einen Nebenmenschen vergiftet hat? Und er sah dabei so drollig unglücklich aus, daß ich mich nicht enthalten konnte, zu erwidern: Wenn Dich nur Dein Aussehen vertheidigen soll, so hast Du einen sehr schlechten Anwalt. Ich versuchte dann, die Unterhaltung durch einige Scherze zu beleben. Es half aber nichts. Salieri blieb niedergeschlagen und Beethoven fiel nach einigen kurzen Bemerkungen in sein finstres Schweigen zurück. Es blieb mir also nichts übrig, als zu gehen.“

— **Slatins Befreiung.** Aus Kairo schreibt man den „Münchener Neuesten Nachrichten“: Als Nachspiel zu Slatins Befreiung melden aus Omdurman eingetroffene Nachrichten, daß Achmed Wotelegel vom Chalifa (Nachfolger des Mahdi) gehängt wurde. Wie die Berichte weiter erzählen, glaubte sich Achmed Wotelegel vor jeder Entdeckung sicher und kehrte sofort, als er Slatin nach Matamma gebracht, nach Omdurman zurück. Er hat aber seine Rechnung ohne die Gründlichkeit des „Untersuchungsverfahrens“ im Staate des Mahdi gemacht. Mit Hilfe von rothglühenden Pfannen, die man den Frauen Slatins auf den Kopf zu drücken drohte, haben letztere sofort gestanden, wer zuletzt im Hause ihres Herrn mit ihm verkehrt hat. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Achmed wurde hingerichtet, sein Haus niedergebrannt und seine Frauen und Kinder zu Sklaven gemacht. Achmed war in Omdurman ein angesehenener Kaufmann, der erst im vergangenen Sommer in Kairo mit Waaren (Gummi) aus dem Sudan sich aufhielt. In Folge der Entweichung Slatins hat der Chalifa die Einfuhr einer Anzahl von Artikeln, wie Papier, beschriebenes und unbeschriebenes u. dgl., welche sich zur Uebertragung schriftlicher Mittheilungen eignen, bei Todesstrafe verboten. (Slatin war, wie unseren Lesern bekannt, ein seit langen Jahren von aufständischen Mahdisten gefangen gehaltener Oesterreicher).

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konecki
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaark
in Elbing.